

DER MÜHLSTEIN



Mai 2023

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
40. Jahrgang

| 74



Inhalt

"Momentmal bitte.."	3
Nachte Nühle in Osnabrück als Lernort	5
Mehl aus heimischen Mühlen gefragt wie nie	7
Die Mühle gibt den Arbeitstakt an	8
Leben in / mit / für ein Denkmal	11
Für mehr Sicherheit auf der Mühlengalerie	13
Beitrittserklärung	15
Damit es rund läuft	17
Mühlenvereinigungsschild	18
Scheepkers Mühle, (Silbermühle)	19
Vom technischen Denkmal zur Kulturstätte	22
Ülkegattsmühle	25
Schleifringmotor der Bockwindmühle in Wettmar	37
Treffen „Mühlen um die Ecke“ an der Bockwindmühle Wettmar	39
Dorumer Bockwindmühle ist Erlebnismuseum Bockwindmühle	41
Treffen der Freiwilligen Müllerinnen und Müller	42
Arbeiten in der Ebkensschen Mühle	47
Zusatzstoff Weizenhalmfaser im Brot	48
Melle, Stadt der Mühlen	52
Die Dustmühle	53
Kurzmitteilungen	55

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Martin Lärer,

Anschrift: Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen, Händelstraße 14, 49219 Glandorf

Bankverbindung: Sparkasse Osnabrück, - Konto Nr. DE 97 2655 0105 1643 1257 74, BIC: NOLADE22XXX,

Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 3862, 01520 9897705, e-Mail: karl-heinz@modrei.de

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: Der Mühlstein erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint **Der Mühlstein** in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1200

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 75

1. Oktober 2023

Titelbild:

Neues Mühlrad in Bad Essen.

Foto: K-H. Modrei



"Momentmal bitte..."

Gundolf Scheweling

Das bekannte große Mühlensterben in Deutschland und auch anderenorts begann bereits ab Ende des 18. und mit Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Gründe: zum einen die Erfindung von standortunabhängigen Energiequellen jenseits von Fließgewässern und freien Windflächen, der Kraftmotoren (Dampfmaschinen, Verbrennungs- und Elektromotoren), zum anderen die Erfindung der sog. „Kunstmühlen“ oder auch „Amerikanischen Mühle“ des Erfinders Oliver Evans, die mit vollautomatisierten Vermahlungsabläufen und riesigen Vermahlungskapazitäten die vergleichsweise kleinen Wind- und Wassermühlen verdrängten und damit das Mühlensterben der vergleichsweise kleinen Naturkraftmühlen herbeiführten.

Hinzu kamen zudem technische Neuerungen wie die Walzenstühle und andere moderne Mühlenmaschinen im Zuge des rapide wachsenden technischen Fortschritts auch in der Müllerei.

Dieses Mühlensterben setzte sich – nach einer kurzzeitigen Wiederbelebung der historischen Wind- und Wassermühlen nach Ende des 2. Weltkrieges - ab Anfang der 1950er Jahre verstärkt im Zuge des Wiederaufbaus in Deutschland fort, es entstanden immer größere Mühlenfabriken.

Um dem sicheren Bankrott vieler kleiner Mühlenbesitzer und ihrer wirtschaftlichen Vernichtung entgegenzuwirken, wurde 1957 das Mühlenstilllegungsgesetz verabschiedet (1994 wiederholt), das in der Folge zu einer bundesweiten Stilllegung tausender kleiner Mühlenbetriebe führte.

Zugleich aber wurden in Niedersachsen unter dem damaligen Landeskonservator Dr. Karpa intakte, funktionstüchtige Mühlen unter Denkmalschutz gestellt als Zeugen einer jahrhundertealten Kulturtechnik. Dieser Denkmalschutz wurde im Laufe der

Zeit immer mehr erweitert und sogar auch auf leergeräumte Mühlen und Mühlenruinen ausgeweitet,

Damit könnte man meinen, seien die „Restbestände“ der noch vorhandenen Mühlen gerettet, dem weiteren Mühlensterben ein endgültiges Ende gesetzt. Das dies nicht so ist, erweist sich seit einiger Zeit z.B. im Landkreis Aurich

Zum einen ist die sog. „Silbermühle“ in der Stadt Norden an der Norddeicher Straße, die lange Zeit eine Diskothek beherbergte, im März vollkommen abgebrochen worden (siehe der dazugehörige Bericht in diesem „Mühlstein“). Das Gebälk der Mühle war so marode, daß die Mühle ggf. eine Gefahr für die Öffentlichkeit bei den verstärkt drohenden Stürmen darstellte.

Und auch die von gut 30 Jahren wieder aufgebaute vormals Weerdasche Windmühle „Frisia“ am südlichen Norder Stadteingang ist schwer bedroht. Grund: der vor rund 30 Jahren zum Wiederaufbau der Mühle gegründete Norder Mühlenverein hat sich vor einigen Jahren, nachdem sich kein neuer Vorstand fand, aufgelöst. Die



Windmühle Barum



Folge: die Flügel der Mühle sind allmählich abgängig, die Windrose fehlt, es kümmert sich niemand mehr um die Mühle.

Und auch eine dritte Mühle in der Nähe ist in großer Gefahr: die 5-stöckige Galerieholländerwindmühle in Berum, die seit Jahren ohne Galerie und Flügel mitten im Ort steht und vom zunehmendem Verfall bedroht ist. Der Eigentümer hatte sich im April 2022 an die Gemeinde mit der Bitte um Hilfe gewandt, aber aufgrund von Meinungsverschiedenheiten wenig später einen Antrag auf Abbruch der Mühle gestellt, dem allerdings – bislang – nicht stattgegeben wurde. Dabei wäre die Gemeinde bereit, die Mühle zu einem symbolischen Preis zu übernehmen.

Die rechtliche Grundlage für den Abbruch ist im Übrigen auch im Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz verankert: ein Eigentümer eines denkmalgeschützten Gebäudes kann nicht zum Erhalt des Denkmals gezwungen werden, wenn es keine

wirtschaftliche Grundlage für den Erhalt gibt. Und das dürfte – leider – heute bei wohl kaum noch einer Mühle der Fall sein. In Neßmersiel hingegen ist es dem dortigen Mühlenverein gelungen, den Wiederaufbau der dortigen Galerieholländerwindmühle voranzutreiben.

Und in Greetsiel sind aufgrund eines seit 4 Jahren eines neu im Amt Vorstandes der „Vereinigung zur Erhaltung der Greetsieler Zwillingsmühlen“ die Bestrebungen, die Kappe der „roten“ Mühle sowie die Flügel wiederherzustellen, nach langer Zeit vereinsinterner Streitigkeiten auf einem guten Wege.

In Lemförde im Landkreis Diepholz ist von jungen Leuten ein Förderverein zur Erhaltung der dortigen Galerieholländerwindmühle in der Gemeinde Barver gegründet worden, der die dortige Mühle sanieren will.

Fazit: Mühlenerhaltung kann dann funktionieren, wenn sich tatkräftige Mühlenvereine um den Erhalt der von ihnen betreuten Mühlen bemühen.

Dort aber, wo die Übernahme der Verantwortung für den Erhalt auch denkmalgeschützter Mühlen fehlt, sieht es eben nicht gut für diese Mühlen aus. Der 2022 in Cloppenburg neu gewählte Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen / Bremen ist sich dieser prekären Situation sehr wohl bewußt und bemüht, einem weiteren Mühlensterben Einhalt zu gebieten.



Windmühle Frisia, ohne Verein.



Windmühle Berum, ohne Flügel und Galerie



Die Nackte Mühle in Osnabrück als Lernort

Thomas Solbrig

Im Osnabrücker Stadtteil Haste befindet sich die historische Wassermühle mit dem Namen Nackte Mühle. Der Mühlenkomplex steht als Kulturerbe unter Denkmalschutz. Hier finden sich ideale Bedingungen für einen Lernstandort, der sich der Bildung nachhaltiger Entwicklung widmet.

Die Sägemühle bildet mit dem umgebenden Gelände eine spannende Atmosphäre, die zum Entdecken einlädt. Denn in Bach, Wiese, Nutzgarten, Tiergehege, Bienenstand oder unter Gehölzen ist immer viel los.

Im Bereich Umweltbildung werden ausgearbeitete Veranstaltungskonzepte bereitgehalten und an die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe angepasst.

Im Vordergrund des Besuches mit der Schulklasse steht die selbstständige Erarbeitung neuer Erkenntnisse aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die jeweilige Altersstufe wird bei der Veranstaltungsplanung bedacht. Thematisch aufgearbeitet sind vielfältige biologische, technische, historische, handwerkliche und physikalische Aspekte rund um Wasser, Wasserkraftnutzung, regenerative Energien, Wald, Wiese sowie Holznutzung. Im Bereich Erlebnispädagogische Gruppenarbeit wird mit erlebnispädagogischen sowie natur-, wildnis- und umweltpädagogischen Ansätzen gearbeitet.

Ziel der Umwelt- und Naturpädagogik ist, eine Grundlage für ökologisch sinnvolles Handeln, Verhalten und Entscheiden zu legen. Kinder und Jugendliche könnten anhand ihrer Naturerfahrungen ihre Stellung als Mensch in den Ökosystemen Natur erfassen.

Der Schwerpunkt der Freizeitveranstaltungen liegt im Einüben des sozialen Miteinanders. Neugierde und Interesse z. B. an kleinen Tieren fördern das Miteinander



aller Kinder. Selbstständige Wissenserarbeitung, mit Spaß und Freude bei jedem Wetter draußen sein, Gesundheitsförderung durch viel Bewegung, die Liebe zur Natur finden. Unter dem Motto „Alt Bewährtes neu erfahren“ lernen die Teilnehmenden Feuer zu machen wie die Steinzeitmenschen, Wildkräuter zu Gemüse zu kochen und vieles mehr.

Der Bereich der Offenen erlebnispädagogischen Kinder- und Jugendarbeit (OeK-



JA) orientiert sich im Wesentlichen an den oben aufgeführten erlebnispädagogischen Angeboten. Entscheidend ist, dass wir mit diesem vom Jugendamt zu 100 Prozent finanziertem Format ein niedrigschwelliges Angebot ermöglichen, das für Kinder und Jugendliche kostenfrei und freiwillig ist.

Die besondere Qualität der OeKJA besteht darin, dass Kinder und Jugendliche selbst entscheiden, mit welchen Inhalten, an welchem Zeitpunkt und auf welche Weise sie sich mit den Themen befassen, die sie interessieren. Die Kinder/Jugendlichen können sich aktiv einbringen und mitgestalten. Es kommt also darauf an, gemeinsam mit jungen Menschen mittels sozialpädagogischer Methodik einen Rahmen zu gestalten, der sie aktiviert, anregt und ihre Selbsttätigkeit ermöglicht und andererseits aber auch einen verlässlichen und unterstützenden Kontext bietet, der keine Person exkludiert.

Im engeren Sinne initiieren wir auf unserem Gelände:

> die Natur auf vielfältige Art in das städtische Leben zurückzuholen und erlebbar zu machen

> Kinder und Jugendliche zur Übernahme von Verantwortung für die Umwelt zu motivieren und

> Raum für Kreativität und Phantasie zu schaffen.

Methodisch-inhaltlich nutzen wir naturnahe Erfahrungsbereiche sowie Angebote in der Tierpflege, Nutzgarten, Kochen/Backen etc.

Die Entdeckerlust der jungen Menschen wird von den Umweltpädagoginnen gezielt gefördert. So wundern sich die Eltern immer wieder, was Kinder nach einem Besuch am Lernort Nackte Mühle am Wegesrand plötzlich alles entdecken, wo sie zuvor nur Gras gesehen haben.

Die Nackte Mühle ist ein Ort zum Lernen: Nachhaltigkeit, Ökologie, Gefühl für die Natur, soziale Kompetenz. Wenn unsere Kinder lernen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist, lernen sie, die Natur zu schützen. Die Bildung für Nachhaltige Entwicklung findet bei uns im Grunde dauernd statt.

Wir setzen uns natürlich altersgemäß mit den BNE-Themen auseinander.

Während unserer Feriencamps erhalten übrigens alle eine vollwertige Mittagsmahlzeit, die wir durch unsere Köchin frisch vor Ort zubereiten. Es gibt ausschließlich eine warme vegetarische Mahlzeit, die Produkte werden überwiegend von einem Bio-Laden geliefert. Als Getränk bieten wir Leitungswasser oder Kräutertee an.



Mehl aus heimischen Mühlen gefragt wie nie

*In der Krise kommen viele Kunden auf Mehl aus der Region zurück
Was die Müller erleben*

Gabriele Boschbach

Bis vor 100 Jahren gehörten sie in Ostfriesland in jede Gemeinde und Stadt: Mühlen prägten das Ortsbild und waren funktionierende Produktionsbetriebe. Industrialisierung und verstärkter Wettbewerb machten den meisten den Garaus. Jetzt erleben die wenigen aktiven Mühlen, die es noch gibt, einen regelrechten Nachfrageboom.

"Es backt anders, es riecht anders"

Ein Grund dafür ist der Lieferengpass für Getreide durch den Krieg in der Ukraine. So herrscht etwa in der Mühle Erks in Horsten Hochbetrieb. „Wir wissen vor lauter Arbeit gar nicht, was wir zuerst machen sollen“, sagte Annika Erks. Der Betrieb sei nicht auf Getreidelieferungen aus dem Ausland oder entlegenen Regionen der Republik angewiesen.

Dinkel, Weizen und Roggen beziehe man von zertifizierten Landwirten aus der Region. Mit dem Bioland- Verband habe man bereits 1990 einen Verarbeitungsvertrag geschlossen. Dadurch stärke man den ökologischen Landbau in der Region, heißt es auf der Homepage des Betriebes, der auch über einen Naturkostladen und einen Landwarenhandel verfügt.

Müllermeister Uwe Erks ist in dritter Generation Inhaber. Er hat immer auf den Erfolg seines Unternehmens gesetzt. Erst vor Jahren hat er in Österreich zwei Tonnen schwere Mühlsteine bekommen. Das war erforderlich, damit die Mühle in Horsten auch weiterhin Feinschrot produzieren kann. Erks schwört auf sein Mehl: „Es ist lebendig.“ Industriell gefertigtes Mehl sei damit nicht zu vergleichen. „Es backt anders, es riecht anders.“ Diesen Unterschied, vor allen Dingen die Frische, wissen immer mehr Kunden zu schätzen. Andere sind



Heiko Vosberg mahlt in seiner Mühle Getreide noch auf traditionelle Weise.
Foto: Ortkie

alarmiert durch leere Supermarktregale: Dort fehlen vielfach die Pakete mit Mehl. Dieser Engpass beschert auch der Mühle Vosberg in Aurich mehr Kunden. „Schon am Morgen bilden sich bei uns Schlangen. Nicht nur Privatkunden kommen, sondern auch Inhaber von Pizzerien, Dönerbuden und anderen gewerblichen Betrieben. „Es sieht fast so aus, als gäbe es im Großhandel keine Ware mehr“, sagt Heiko Vosberg. Der 39-Jährige betreibt die Mühle an der Egeler Straße in der sechsten Generation. Seit 1881 mahlt sie Getreide – aktuell sind es Weizen, Roggen und Dinkel. Vosberg bezieht nach eigenen Angaben alles aus der unmittelbaren Region, nur das Dinkel-Getreide komme aus Lingen. Derzeit verarbeitet er rund viereinhalb Tonnen Getreide täglich. Das Mehl werde in kleinen Portionen, aber auch in 25 und 50 Kilo-Gebinden abgepackt. Jeder Kunde erhalte die Menge, die er benötige.



Steigende Preise an der Getreidebörse

Wie sieht es mit der Preisentwicklung bei Mehl aus? Die Erzeuger in der Region, zu denen auch die Mühle Bohlen in Warsingsfehn gehört, haben ihre Preise vor einigen Wochen angehoben, im Schnitt um 25 Prozent. Die Situation auf den Weltmärkten ist auch nach Informationen des Verbands Deutscher Mühlen (Berlin) angespannt. An der Getreidebörse in Paris kostete eine

Tonne Weizen am Mittwochvormittag im Schnitt 394 Euro. Mitte März waren es noch 270 Euro, vor neun Monaten 195 Euro. Eine Entspannung sieht der Mühlenverband mittelfristig nicht – unter anderem auch, weil es verschärfte Bedingungen für die Beschaffung von Dünger gibt. Die Ausfuhr von Kali-Dünger aus Weißrussland sei eingeschränkt, die Produktion von Stickstoffdünger deutlich zurückgefahren.

Die Mühle gibt den Arbeitstakt an

Heiko Vosberg betreibt eine der letzten drei Getreidemühlen in Ostfriesland

Gabriele Boschbach

„Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach, klipp klapp, klipp klapp.“ So beginnt ein Kinderlied aus dem 19. Jahrhundert. Es erzählt von den Mühen des Meisters, der schwere Getreidesäcke steile Stiegen hinaufwuchten musste. Immer hatte er den Walzenstuhl im Auge, der das Korn brach. Es gab keine Atempause, so lange das Wasser rauschte. Für Heiko Vosberg ist das Leben 200 Jahre später in seiner Mühle ein wenig komfortabler. Schlaflose Nächte hat der Auricher Müllermeister nicht, zumindest nicht wegen seiner Arbeit. Tag und Nacht durcharbeiten könnte er aber durchaus – theoretisch. Der Ukraine-Krieg führt zu Hamsterkäufen bei Mehl und Sonnenblumenöl. Vier bis fünfmal so viel Anfragen wie noch vor einem Monat habe er, sagt Heiko Vosberg.

Alles ist exakt berechnet

Einfach mal eine Schippe drauflegen und das Doppelte produzieren? Sitzt das drin? Der Müllermeister schüttelt den Kopf. Eine Mühle sei ein sorgfältig austarierter Organismus aus Schneid-, Quetsch- und Siebapparaturen. Der 39-jährige steigt mit dem Gast zehn Meter hoch in die Galerie, wo er ein laminiertes Schaubild hervorzieht. Es zeigt die schematische Darstellung der Abläufe in einer Mühle, das Mühlendiagramm. Alles sei exakt so berechnet, dass

pro Schicht nur eine Menge von 4,5 Tonnen Getreide verarbeitet werden könne. Das dauert rund neun Stunden. Die „Außenmühle Vosberg“, so der offizielle Name, stammt aus dem Jahr 1881. Ein mächtiger Mühlstein mit der Jahreszahl steht auf dem weitläufigen Grundstück an der Egeler Straße 18-20. Vom Wind ist Heiko Vosberg nicht mehr abhängig. Die Anlage mit ihren vier Walzenstühlen und dem mächtigen Plansichter, einer schwingenden Siebkammer, wird mit Strom betrieben. Zehn Schalter setzen den Produktionsprozess in Gang. Langsam fährt das System hoch. Ein rhythmischer Tak-Tak erfüllt den Raum. Es ist der Pulsschlag der Mühle mit ihren drei Ebenen, die durch sehr steile Treppen verbunden sind. Heiko Vosberg bewegt sich darauf wie eine Gazelle. Fliegt mehr, als dass er klettert. Walzenstühle und Plansichter sind durch verschlungene Metallröhren miteinander verbunden. Es sind die Transportschienen für Mehl und natürlich das Getreide, das am Morgen noch im Silo lagert. Von dort wird es zum ersten Walzenstuhl transportiert. In dem scharlachroten Gehäuse zermalmen zwei Stahlwalzen mit stark geriffelter Oberfläche die Getreidekörner. Dabei wird das Mehlkorn von der Schale getrennt. Es entstehen vier Bestandteile: ein kleiner Anteil feines





Viereinhalb Tonnen Getreide kann die Mühle in der Egelser Straße an einem Tag verarbeiten. Das dauert rund neun Stunden. Mehr produzieren kann Vosberg nicht, die Abläufe sind exakt vorgegeben.

Mehl, das sofort ins Silo befördert wird. Außerdem weniger feines Mehl, der Dunst, sowie der grobe Grieß und das noch gröbere Schrot. Das alles wird über Röhren in das obere Stockwerk der Mühle transportiert. Dort füllt ein an der Decke montierter Plansichter fast den ganzen Raum aus. In dem mächtigen Korpus sind 161 Siebe über- und nebeneinander angeordnet. Ein Kurbeltrieb versetzt ihn in kreisende Bewegungen. Die Maschine vibriert unermüdlich und siebt die Schalen heraus. Von dem Plansichter fallen die nach Feinheitsgrad unterteilten Schrot-, Grieß- und Dunsteilchen wieder zurück auf verschiedene Walzenstühle. Erneut geht es ans Brechen und Zerkleinern. Die Walzen sind jetzt nicht mehr ganz so stark geriffelt. „Fühlen Sie mal“, sagt Heiko Vosberg zu dem Besucher. Der streicht über eine Oberfläche, die einer Nagelfeile gleicht. Die Walze des vierten Stuhls, der letzten Zerkleinerungsstufe, ist dann so glatt wie eine Nudelrolle aus Metall. Die Abfolge von Mahlen und Sieben heißt Passage. Bis zu 18 Mal macht

sich das Mehl auf die Reise von der Rüttelmaschine nach unten und wieder nach oben.

Die Maschine vibriert unermüdlich

Der ganze Prozess ist automatisiert. Deshalb ist der Müllerberuf nicht mehr so hart wie etwa noch vor 200 Jahren. Heiko Vosberg muss trotzdem immer alles im Blick haben, muss schauen, dass sich das Material in den Walzenstühlen nicht in den Röhren staut. „Bei modernen Mühlen sind überall Sensoren montiert, die einen Warn-ton ausstoßen, wenn es zu einer Verstopfung kommen sollte“, sagt er. Seine Mühle sei zwar alt, aber im Prinzip funktioniert sie wie die hochmodernen Mühlen. 1968 sind letztmalig neue Walzenstühle eingebaut worden. Wenn daran Reparaturen vorzunehmen sind, kann Heiko Vosberg selbst Hand anlegen. Der Auricher hat ein paar Semester Maschinenbau studiert, eine verkürzte Lehre in Leer absolviert, seinen Meister gemacht. Er ist Müller mit Leib und Seele. Außer seinem Betrieb gibt es in Ostfriesland nur noch zwei Mühlen, die





Das Getreide wird über Kunststoffröhren in den Walzenstuhl geführt.



In den Walzenstühlen zerquetschen zwei mächtige Stahlwalzen das Getreidekorn.

Getreide verarbeiten. Eine ist in Horsten bei Friedeburg, die zweite in Moormerland. Noch vor 100 Jahren hatte jeder Ort in Ostfriesland seine eigene Mühle. Heiko Vosberg bezieht sein Getreide aus der Region, den Weizen vom Riepsterhammrich, den Roggen aus Aurich, den Dinkel von einem Anbieter aus Lingen. Mit Lieferengpässen rechnet er nicht. Also werden wahrscheinlich immer ausreichend Mehlsäcke bei ihm in der Mühle liegen. Am Mittwochnachmittag schmilzt das Depot etwas zusammen.

Der Betreiber einer Pizzeria in Aurich fährt mit zwei Mitarbeitern und einem Kombi vor. Eine Tonne Weizenmehl benötige er: „Ich lege einen Vorrat an. Mehl ist knapp. Ohne kann ich nichts verkaufen.“ Seine Helfer wuchten die Säcke in den Kofferraum. Nur ein Bruchteil der Ware passt hinein. „Den Rest holen wir gleich ab“, sagt der Inhaber einer Pizzeria. Vorher hat er sich erkundigt, ob eine Lieferung möglich sei. Heiko Vosberg schüttelt den Kopf. Schließlich ist er Müllermeister und keine Spedition.



Seit 1881 wird in der Mühle an der Egelser Straße Getreide gemahlen.

Fotos: Ortgies



Leben in / mit / für ein Denkmal

die neue Generation schafft Denkmale eine Zukunft

Christiane Palm-Hoffmeister

Wovon träumten junge Leute 1970? Studium erfolgreich beenden, einen guten Job, Reisen, Liebe, Eigenheim, Kinder? Großstadt oder Landkommune? Geld? Das spielte erstmal keine wichtige Rolle. So konnte es kommen, dass zwei junge Ehepaare aus dem Rheinland und dem „Ruhrpott“ in Niedersachsen landeten und eine historische Wassermühle kauften. Kein Geld, nicht mal einen Bausparvertrag, keine Ahnung vom Mauern, von Mühlen-technik, von Wassergesetzen – aber die große Sehnsucht, einen Ort für Kunst, für Therapiegruppen, für Kreativität und für gemeinsames Leben zu finden. Da traf es sich gut, dass die selbständige Gemeinde Barrien nach Lösungen für die historische Wassermühle suchte: sie sollte erhalten bleiben, das Wasserrad sollte sich wieder drehen und möglichst auch Geld in die Gemeindekasse spülen! Die Gemeinde hatte auch einen Traum: ein eigenes kleines Hallenbad und die großen Sportanlagen, Tennisverein und Golfklub – das wäre eine tolle Aufwertung für den kleinen, aber immerhin größten Ortsteil, der nach der Gemeindereform kaum noch Bedeutung haben würde.

Das Wasserrad wurde fit gemacht, die Gemeinde übernahm per Kaufvertrag Reparatur und Erhalt, Erneuerung. Die jungen „Träumer“ entwickelten sich zu realistischen Hobbyhandwerkern, die den Umgang mit Preßlufthammer, Flex, Kettensäge, Betonmischer und Putzkele. Verstanden zunehmend mehr von der Mühlentechnik und dem Mühlenhandwerk und erlebten das Steineschärfen unter der Anleitung des letzten Müllers, Friedrich Urbrock, und des gelernten jungen Müllers Alfred Janz, Polizist im Streifendienst. Die IGB wurde 1973 gegründet, Julius



Krafft sprach Mut zu, der Dachverband der Wind- und Wassermühlen Niedersachsen tagte mehrmals nach der Eröffnung des Cafés. Der Kreisheimatpfleger Ferdinand Salfer (damals noch ein Ehrenamt), versprach Hilfe bei der Rettung der gesamten Anlage, einschließlich Mühlenhaus von 1735!

Drei Häuser unter drei Dächern und schließlich drei Familiengruppen, die ihr Leben mit dem Projekt Wassermühle verknüpften: zuerst zogen Kunst und Musik mit ein, dann wurde ein beliebtes Café dazu eingerichtet. Das Kulturprogramm war bald weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt und nachgefragt. Fünfunddreißig Jahre – ca. 560 Veranstaltungen – von den Mitgliedern gefördert, von der öffentlichen Kulturabteilung bezuschußt, von den Gästen gern besucht und meist ohne große Werbung häufig ausverkauft!!!! Das Schmidt-Barrien-Archiv läßt das umfangreiche Wirken des großen Schriftstellers sichtbar werden und an der Medienstation lebhaft nachvollziehen. Und vernetzt mit der Hochschule Bremen konnten wir im Rahmen von Diplomarbeiten die Elektrifizierung vorantreiben -

So fangen Märchen an dauern bis zum Happy End: „... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!“ Hatten die vier ihre Pläne ohne den Wirt gemacht?



Wassereinbrüche bei jedem Starkregen nahmen zu, da die Straßenbaumaßnahmen ohne Rücksicherung für die tieferliegende Mühle gemacht wurden; Nachbarschaftszwist wegen mangelnder Parkplätze, zu viel oder zu wenig Sitzplätze, interne Konflikte über konzeptioneller Fragen, Streitigkeiten um die Terrassennutzung, oder banalen Ehestreits – kurzum, es liefen Risse kreuz und quer durch die friedliche Mühle! Und dann kam dazu noch 1997 die Planung zur Renaturierung der Hache!

Schwer nachzuvollziehen, dass Denkmalschutz und Naturschutz total einig waren, die Maßnahmen einvernehmlich durchzuziehen, die natürlichen Gegebenheiten stark zu verändern, eine Betonwand in den Fluß zu stellen, und ein so kunstvolles Gebäude wie den Sandsteintrog und das Sandsteingerinne von 1721 zu opfern! Den Mühlenbesitzern blieb nur, das Fernsehen und die obere Denkmalbehörde zu alarmieren, um einen Baustopp zu bewirken und so das Schlimmste zu verhüten!

Da zeigte sich zum weiteren Male, wie wenig Einfühlungsvermögen und denkmalpflegerischem Sachverstand oft von den politischen Gremien zu erwarten ist! Da geht es dann kurzsichtig oft nur um das Geld!

Und in der neueren Geschichte sollte sogar gegen den selbst geschlossenen Vertrag juristisch vorgegangen werden, um die Erfüllung zu blockieren! Hatte doch die Stadt Syke als Rechtsnachfolgerin die Sorge für das Wasserrad vertraglich (im Grundbuch verewigt) übernommen, versuchte man jetzt die Verpflichtung zu negieren oder die Erfüllung auf Monate herauszuschieben. oder sogar ganz abzubiegen. Während die Mühlenbesitzer und die engagierten Vereine auf Nachhaltigkeit setzen, legt der Stadtrat das Geld für die Reparatur auf Eis und läßt uns zugucken, wie das Rad verfällt.

Unsere Anwältin konnte sich dankenswerterweise, bei unseren Vereinsfachleuten



(herzlichen Dank: Gundolf Scheweling und Walter Netz) Sachverstand erfragen – was wir uns von der Stadt auch gewünscht hätten.

Inzwischen haben die neuen Besitzer sich gleich engagiert der Stadt als Gesprächspartner vorgestellt, hatten aber nicht den Eindruck gewonnen, dass sie mit offenen Armen empfangen wurden. Dabei gibt es jede Menge Grund zur Freude: der Kulturverein stellt weiter sein beliebtes Programm vor, der Förderverein lädt zu Führungen ein, und das Café kann wieder Samstag und Sonntag besucht werden.

Während wir in die Jahre gekommenen Mühlenenthusiasten extrem froh sind, den neuen Adoptiveltern die wunderbare Wassermühle mit all ihren historischen Besonderheiten, dem guten Erhaltungszustand und der lebhaften gesellschaftlichen Teilhabe überlassen zu können, scheint es noch immer viel Überzeugungsarbeit zu bedürfen, der Kommune den großen Wert einer solch bedeutsamen Kostbarkeit bewußt zu machen. Wo die öffentlichen Hände diese Aufgabe nicht übernehmen konnten, wünschen wir uns, dass das Zusammenwirken von Privateigentum, Vereinsarbeit und Politik in Zukunft nicht diffamiert, sondern neu erkannt, bewertet und gelebt wird.



Für mehr Sicherheit auf der Mühlengalerie

Edzard de Buhr

Bei vielen Holländerwindmühlen ist die Galerie ein Sicherheitsrisiko: Das am Dach des Achtkants abtropfende Regenwasser hält die Bretter und Balken der Galerie lange nass. Bei feuchtem Wetter besteht für die Besucher dann wegen der Algenbildung Rutschgefahr. Die Geländer mit ihren kreuzförmigen Streben haben große Lücken, durch die Kinder gefährdet sind. Und bei drehenden Mühlenflügeln ohne ausreichende Absperrung besteht ja sogar Lebensgefahr.



Henno Böök und Diedrich Schlachter 2016 bei der Montage der Planken der neuen Galerie. Die Kunststoffleisten sind auf den Liggern bereits vormontiert.

Bei der Schlachtmühle in Jever haben wir in den letzten Jahren systematisch versucht, durch bauliche und organisatorische Maßnahmen die Unfallrisiken auf der Galerie für Besucher und Mitarbeiter zu minimieren und die Haltbarkeit der dem Wetter ausgesetzten Holzkonstruktion zu erhöhen. Im Jahr 2016 musste die Galerie komplett erneuert werden, da die Hölzer faulten und die metallenen Schoren (Träger der Galerie) aus der Nachkriegszeit an den Auflagen im Mauerwerk und an ihren Verbindungen korrodierten. Die statische Berechnung der Neukonstruktion musste natürlich berücksichtigen, dass jetzt auch schon mal eine ganze Besuchergruppe

auf der Galerie steht. Die Schoren wurden in sägerauem Holz erneuert, das sehr wasserabweisend ist. Unserem Bauleiter Egon Hamacher und den beteiligten Mühlenbauern Henno Böök (inzwischen verstorben) und Diedrich Schlachter war der konstruktive Holzschutz sehr wichtig. Die Auflagen der Schoren auf den im Mauerwerk eingelassenen Steinen wurden durch (wetterfeste) Robinienbretter abgesichert. Darüber wurden an den Schoren noch Abtropfleisten angebracht. Sie sorgen dafür, dass das herunterlaufende Regenwasser neben der Mühle abtropft, dadurch die Auflagen nicht lange nass bleiben und die Fugen im Mauerwerk nicht ausgewaschen werden. Weitere kritische Punkte sind die Planken (Bodenbretter aus Lerchenholz) der Galerie und ihre Verbindungen in den Ecken, wo das Regenwasser bisher nur schwer abtropfen und abtrocknen konnte. Die Planken wurden mit Edelstahlschrauben auf die Ligger (Querbalken) ge-



Auflage der großen Schoren mit Robinienbrettern und Tropfleisten.



schraubt, wobei durch versteckte Kunststoffleisten ein ca. 3 cm großer Abstand bleibt, durch den das von den Planken herunterlaufende Regenwasser besser abtropfen kann. Zwischen den Planken wurde ein ausreichender Abstand eingehalten, damit die Bretter schnell abtrocknen und auch hier keine Fäulnis entsteht.

Nach Fertigstellung der Galerie mussten dann die Öffnungen in den (historisch korrekten) Kreuzen des Galeriegeländers abgesichert werden. Hier sorgt ein Kunststoffnetz für die Sicherheit der Besucher speziell auch der Kinder, die sonst Kopf, Arme usw. durchstecken könnten.

Von unten ist das Netz kaum zu erkennen.



Netze dienen zur Sicherung des Geländers und als Durchgangssperre.

Wichtigste Sicherheitsvorschrift: Bevor die Bremse gelöst wird und die Flügel zu drehen beginnen können, muss der verantwortliche freiwillige Müller den Weg zu den Flügeln mit zwei Netzen zwischen Mauerwerk und Geländer versperren. Dabei muss natürlich der Abstand zu den Flügeln groß genug sein und regelmäßig kontrolliert werden, denn die Kappe kann ja durch die Windrose weitergedreht werden und dabei könnten die Ruten in die Sperre geraten. Ein Problem war noch geblieben. Bei länger andauernder Feuchtigkeit wurde es auf der Galerie besonders auf der Wetterseite so rutschig, dass sie für Besu-

cher ganz gesperrt werden musste. Der dann entstehende Algenbelag lässt sich auch durch Abbürsten nicht beseitigen. Schutzmaßnahmen an anderen Mühlen wie Gummiauflagen führen nach einiger Zeit zur Schimmelbildung und Fäulnis an den Planken. Beim Bau unserer Galerie war schon berücksichtigt worden, dass die durch Trocknung (Schwund) entstehende leichte Rundung längs der Bretter oben liegen sollte, damit das Wasser nicht auf den Planken stehen bleibt.



Auf die Planken wird ein Drahtgeflecht als Rutschschutz getackert.
Fotos: E. de Buhr

Auf Urlaubsreisen hatten wir in feuchten Gegenden gesehen, dass man Bohlenwege mit Kükendraht belegt hatte und dadurch die Rutschgefahr beseitigt wurde. Das war uns einen Versuch wert. Wir haben die Planken an der Außenseite der Galerie mit 1m breitem Drahtgeflecht belegt und den Draht festgetackert. Um Korrosion zu vermeiden haben wir Edelstahldraht genommen und mit Edelstahlnadeln getackert. Auf dem Draht kann man jetzt gut laufen und das auch bei Regenwetter völlig rutschfrei. Ich danke allen Beteiligten an den Schutzmaßnahmen für unsere Galerie herzlich, besonders unserem Bauleiter Egon Hamacher, Mühlenbauer Diedrich Schlachter aus Hage und den beiden Handwerkergruppen des Arbeitskreises Schlachtmühle im Jeverländischen Altertums- und Heimatverein.



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V. (MVNB)

Mitglied im Dachverband „Dt. Gesellschaft für Mühlenkunde u. Mühlenerhaltung e.V.“ (DGM)

Mühlenvereinigung Nds.-Bremen e.V., Händelstraße 14, 49219 Glandorf

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich / erklären wir den Beitritt zur „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e. V. (MV NDS/B)“

ab dem:

☐ Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied gem. §7 der Satzung

Bei natürlichen Personen:

Name: Vorname:

Anschrift:

Email: Telefon/Mobil:

Beruf: Geburtsdatum:

☐ Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied gem. §7 der Satzung

Bei juristischen Personen:

Verein / Verband / Gemeinde / Kreis:

.....

Anschrift:

Email: Tel:

Ort und Datum: **Unterschrift:**

Alle ordentlichen Mitglieder der MVNB sind zugleich Mitglieder des bundesweiten Dachverbandes „Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e. V.“ (DGM).

Mit meinem/ unserem Beitritt ermächtige/n ich/wir die MV NDS/B widerruflich meinen/ unseren Jahresbeitrag in Höhe von

- ☐ 35,--€ für natürliche Personen
- ☐ 25,--€ auf Antrag für Rentner, Schüler und Arbeitslose
- ☐ 85,--€ für juristische Personen

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem/unseren Konto einzuziehen.

(Bankverbindung s. Seite 2 dieser Beitrittserklärung)



SEPA – Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE52 ZZZ 00000 8785 32

Mandatsreferenz: Ihre Mitglied-Nr. (wird Ihnen mit dem Mitglieds-Bestätigungsschreiben mitgeteilt)

Hiermit ermächtige ich die Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der MVNB auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: jährlich wiederkehrend am 1. Juli.

Jahresbeitrag in Höhe von: €

jährliche Spende von: €..... (freiwillig ggf. gegen Spendenbescheinigung)

zusammen: €

Kontoinhaber: (Vorname..... Nachname.....

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

[illegible]

BIC

Ort und Datum: Unterschrift:

Hinweise zum Datenschutz

1. Datenerhebung und Verwendung

Zur Begründung der Vereinsmitgliedschaft werden von der MVNB folgende Daten erhoben:

Vorname, Nachname, Anschrift, Telefonnr., Email-Adresse, Geburtsdatum, Beruf, Bankverbindung (IBAN, BIC)

Die Erhebung vorgenannter Daten erfolgt zur Erfüllung der Vereinszwecke gemäß der Satzung und zur Mitglieder-
verwaltung.

Die von der MVNB erhobene Daten werden gesperrt und gelöscht, wenn sie für den ursprünglichen Zweck nicht mehr erforderlich sind. Dies gilt nicht, wenn die MVNB aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten eine längere Speicherung verhalten muss.

2. Weitergabe von Daten an Dritte

Von den erhobenen personenbezogenen Daten werden von der MVNB an den Dachverband der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung e.V. (DGM), Schwarzer Weg 2, 32469 Petershagen-Frille die unter Pkt.1 genannten Daten ohne Bankverbindung übermittelt. Dies dient der Mitgliederverwaltung, der Zusendung des Periodikum ‚Der Mühlstein‘ und ggf. zur Kontaktaufnahme. Eine Weitergabe zu Werbezwecken erfolgt nicht.

3.Rechte gegenüber der MVNB

Die erteilte Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden.

Sie können Auskunft über Ihre von uns gespeicherten personenbezogenen und ggf. die Berichtigung oder Vervollständigung verlangen. Die Daten werden gelöscht, wenn der Zweck der Speicherung der Daten entfallen ist. Sie können Beschwerden nach Art. 77 DSGVO bei einer Aufsichtsbehörde einlegen.

4 Einwilligungserklärung zum Datenschutz

Mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung der auf der vorhergehenden Seite angegebenen personenbezogenen Daten für die in der Satzung der MVNB definierten Vereinszwecke und gemäß der Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) und der europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) bin ich/ sind wir einverstanden.

Ort und Datum: Unterschrift:



Damit es RUND läuft!

Gesucht:

Geschäftsführer für die Mühlenvereinigung Niedersachsen – Bremen e.V.

Aufgrund der engagierten Arbeit des neuen Vorstandes ist die Zahl der schriftlichen und telefonischen Anfragen an den Vorstand – hier an den Vorsitzenden - innerhalb eines Jahres - derart gestiegen, daß dieser hoffnungslos überlastet ist.

Gesucht wird daher ein teilzeitbeschäftigter Geschäftsführer zur Entlastung des Vorsitzenden auf der Basis einer Vergütung von € 540.- im Monat.

Geforderte Qualifikationen:

- Kenntnisse im Bereich Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen/Bremen
- Kontaktfreude
- Mitarbeit im Vorstand
- Teilnahme an Vorstandssitzungen und Jreshauptversammlungen
- PC-Kenntnisse (Internet etc.)
- Pflege der Homepage der Mühlenvereinigung
- Mitorganisation des Deutschen Mühlentages am Pfingstmontag (in Niedersachsen-Bremen)



Kontakt und Bewerbungen:

Martin Läer, tel. 05495 / 959 9520 oder
laer@hoep-bioproducte.de



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die gewölbten Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Scheepkers Mühle, (Silbermühle)

Jans Weege

Die Silbermühle (auch: Scheepkers Mühle, Alte Mühle, Norddeicher Mühle) war eine 1894 errichtete Mühle an der Norddeicher Straße 80, unmittelbar im hiernach benannten Mühlenpark von Neustadt. Durch völlig unzureichende Instandhaltung seitens der letzten Eigentümer verfiel das schützenswerte Bauwerk bis zur Abbruchreife. Im April 2022 wurde bekannt, dass der Besitzer, eine Berliner Investorengruppe, die Mühle zugunsten von Parkflächen abreißen will. Mitte Mai konnte das Bauvorhaben wegen brütender Vögel vorläufig gestoppt werden. Ende Januar/Anfang Februar 2023 folgte dann der Abriss.



Scheepkersche Mühle um 1900.

Geschichte

Am Standort der späteren Windmühle existierte bereits 1879 eine Windmühle, die laut Katasterauszug von 1881 jedoch etwas weiter westlich gelegen war. Der damalige Besitzer war der Müller Tjade Tönjes Tjaden. 1884 wurde die Mühle von Hinrich Ariens Scheepker aus Großheide erworben und brannte einige Jahre später nieder. Der Müllergeselle stürzte von einer Treppe, brach sich das Genick und die brennende Öllampe in seiner Hand ging zu Bruch. Bis 1894 wurde die Mühle neu aufgebaut. Aufgrund ihres silbernen Oberbaus taufte sie der Volksmund schon bald auf den Namen Silbermühle.

1909 wurde im benachbarten Bauernhaus eine Backstube eingerichtet. Die Familie betrieb neben dem Müllerbetrieb auch Landwirtschaft, ihre Felder erstreckten sich über den Escher bis hin zur heutigen Ostermarscher Straße.

Da Scheepker einige Zeit später an sogenannten Bäckerasthma (durch Mehlstaub hervorgerufene Staubkrankheit) erkrankte, übergab er die Mühle 1920 an seinen Sohn Ubbo J. Scheepker, der sie 1930 um eine Kohlen- bzw. Brennstoffhandlung erweiterte und sich mit seinem Namen im Mauerwerk verewigte (U. J. Scheepker - 1894). Während des Zweiten Weltkriegs wurde auf dem östlichen Gelände ein Schutzbunker errichtet, der erst in den 1970er Jahren wegen des Ausbaus des Fischerspfades abgerissen wurde.

Nach dem Krieg wurden bis in die 1960er Jahre Schuppen für Kohle und Automobile gebaut. Der eigentliche Mühlenbetrieb wurde seit den 1950er Jahren von dem angestellten Müllermeister Wilhelm Schüler weitergeführt. Seit 1956 bot man schließlich auch einen Parkservice für Inseltouristen an. Hierbei wurden die Fahrzeuge





in Norddeich angenommen und auf dem Betriebsgelände untergestellt. Im September 1956 kam Hinrich Rühaak als ausgebildeter Kaufmann in den Betrieb und übernahm 1961 dessen Geschäftsführung. 1967 wurde ein Antrag für eine freie Tankstelle an der Norddeicher Straße bei der Stadt gestellt, jedoch abgelehnt. Ebenfalls 1967 wurde die Windrose, die die Mühlenkappe in den Wind dreht, durch eine fehlende Sicherung vom Winde abgerissen.



Seit 1930 im Mauerwerk der Name Scheepker.

Der Mahlbetrieb wurde anschließend noch bis 1969 durch einen Dieselmotor weitergeführt, doch dann eingestellt. Ein Jahr später wurde die Mühle an die Eheleute Surburg verkauft, die sie zu einer Diskothek (Alte Mühle) umbauten. Später wurde im Erdgeschoss auch ein Restaurant eingerichtet. Da der Kohlen- und Heizölverkauf stagnierte, wurde 1975 ein Gartencenter in den Betrieb der Familie Rühaak integriert. Die Mühle wies zwischenzeitlich deutliche Alterungserscheinungen auf, die wegen der hohen Kosten jedoch nicht durchgeführt wurden. Sowohl die Stadt Norden als auch der Landkreis Aurich verweigerten eine finanzielle Unterstützung. Auch die Denkmalschutzbehörde weigerte sich, das historische Bauwerk als Denkmal anzuerkennen, da es nicht mehr entsprechend seiner Bestimmung als Mühle genutzt werden würde. Am 16. September 1982 wurde die auffällige Mühlenkappe schließlich abgebaut. Die Flügelwelle mit Oberkammrad steht heute noch auf dem Betriebsgelände der Firma Haas in der Gewerbestraße.

Im Dezember 1987 stellte die Familie Rühaak den Geschäftsbetrieb aus gesundheitlichen Gründen ein. Zudem war der Pachtvertrag mit den Scheepker'schen Erben zwischenzeitlich abgelaufen. Nachfolgend versuchte ein Herr E. Gassan, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Zum 1. Dezember 1993 wurde die Mühle mit dem gesamten Grundstück an die Firma Stahl- und Metallbau Eilers in Emden verkauft. Bereits im Folgejahr wurden die alten Gebäude, so etwa das ehemalige Müllerhaus, abgerissen und der Mühlenpark errichtet.

Um 1999 wurde das gesamte Gelände an eine Berliner Investorenfirma verkauft. Wohl auch wegen dieser späteren Nutzung erfuhr die Silbermühle nie eine aufwendige Sanierung, wie die anderen Norder Mühlen und stand seither leer. Die Einrichtung der Gaststätte im Obergeschoss blieb originalgetreu mit ihrem alten Charme erhalten. Gebäudeteile im Erdgeschoss wurden



jedoch zu Lagerzwecken vom Dänischen Bettenlager (seit September 2021: JYSK) genutzt.

Am 25. Juli 2018 kam es zu einem Brand in der Mühle, der glücklicherweise frühzeitig durch einen beim Bettenlager arbeitenden Feuerwehrangehörigen entdeckt und gemeldet wurde. Durch rasches, beherztes Eingreifen der Norder Feuerwehr konnte das Feuer gelöscht werden, ehe es größeren Schaden anrichten konnte.

Anfang April 2022 wurde bekannt, dass die Mühle der Schaffung weiterer Parkflächen weichen soll. Die bisherigen Eigentümer hatten seit der Schließung leider keine erkennbaren Anstrengungen unternommen, das schützenswerte Bauwerk zu erhalten, sodass die Bausubstanz durch Verwitterung, Vandalismus und den Brand zusehends litt.

Mitte Mai konnte durch das Engagement einiger Norder Bürger erreicht werden, dass das schützenswerte, ortsbildprägende Bauwerk vorläufig nicht abgerissen wird, da brütende Vögel gefunden wurden. Die Abbrucharbeiten waren zu dem Zeitpunkt bereits in vollem Gange. Ende Januar/Anfang Februar 2023 wurden die Arbeiten jedoch fortgesetzt und so ein weiteres Stück Norder Stadtgeschichte unwiederbringlich zerstört.

Zeitzeugen berichten, dass minderjährige Besucher bei behördlichen bzw. polizeilichen Jugendschutzkontrollen in den obersten Mühlenbereich flüchteten, um sich einer Kontrolle zu entziehen. Dies war in der Regel auch erfolgreich, da die Kontrolleure offenbar nicht den beschwerlichen Weg auf sich nehmen wollten.

Maßgeblich am Niedergang der Diskothek Alte Mühle waren auch die Anleger beteiligt, die sich fortwährend gegen die damit einhergehenden Emissionen beschwerten und sogar Klagen führten. Als dann eine 5,50 Meter hohe Schallschutzwand gebaut werden sollte, wurde auch dieses Bauvorhaben beklagt.



auch der Hausrotschwanz konnte nur einen kurzen Aufschub der Abrißarbeiten erreichen.



die Silbermühle ist endgültig Geschichte.

Fotos: H-G. Rühaak





Vom technischen Denkmal zur Kulturstätte

es tut sich was an der Stührmühle

M. Hofmann / L. Klerings

Im Februar 2020 wurde der Verein „Freunde der Stührmühle“ in Martfeld in der Gemeinde Bruchhausen-Vilsen im Landkreis Diepholz, rund 30 km südlich von Bremen, gegründet. Nun bemühen sich die Mitglieder des Vereins um die finanzielle Unterstützung für die Restaurierung dieser unter Denkmalschutz stehenden Mühle.

Die Mühle wurde 1878 von dem dem damals regional bekannten Mühlenbauer Fahrenkamp für den Müller Carl Meyer erbaut. Bis zu ihrer Stilllegung 1954 haben mehrere unterschiedliche Müller auf der Mühle gearbeitet. Nach der Einstellung des Mahlbetriebs verkaufte der letzte Müller den größten Teil der Mühlenmaschinen

und Einrichtungen. Seither stand die Mühle in der Landschaft am Rande von Martfeld ohne irgendeine Nutzung.

Die Mühle wurde schließlich von den Mitgliedern der Mühlenvereinigung, Marion Hofmann und Lothar Klerings, erworben. Seit 30 Jahren steht die Mühle unter Denkmalschutz. Leider bedeutet das aber nicht automatisch, daß das Bauwerk auch als erhaltenswert angesehen wird – der Erhalt ist daher nicht zuletzt das Verdienst der neuen Eigentümer.

Der neu gegründete Verein hat sich nun zum Ziel gesetzt, die Mühle vor weiterem Verfall zu bewahren und einer sinnvollen Nutzung zuzuführen. Es sollen hier nach der gründlichen Sanierung der Mühle





Der Torso der Windmühle Stühr in Martfeld mit neuen Türen im 1. Stock. Fotos: Klerings

Kunst und Künstler*innen Einzug halten. Die Mühle soll Platz bieten für kleine Ausstellungen, Lesungen und Vorführungen. Geplant ist auch, eine Wohnung für Stipendiaten einzurichten. Diese können dann über einen festgelegten Zeitraum dort wohnen und arbeiten, so die Planung. Nach Ende ihres Aufenthaltes sollten die Künstler*innen dann in der Mühle ihre Arbeiten präsentieren.

Inzwischen hat der Verein eine Kosten-schätzung erstellen lassen und verschiedene, darauf basierende Förderanträge gestellt. Unterstützung haben – laut Prospekt des Mühlenvereins – mehrere Institutionen und Organisationen zugesagt, darunter die Kreissparkasse Syke, die Niedersächsische Sparkassenstiftung, der Landschaftsverband Weser-Hunte e.V., die Bingo Umweltstiftung Niedersachsen und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Aufnahme gefunden hat das Projekt zudem in das Dorfentwicklungsprogramm



Die eingerüstete Stührmühle in Martfeld im März 2023. Foto: G. Scheweling

„Europa für Niedersachsen“. Durch diese Zusagen ist ein großer Teil der Finanzierung sichergestellt. Für die verbleibende Restsumme werden noch Spender*innen gesucht. Benötigt werden rein rechnerisch 150 Personen, die bereit sind, € 1000.- in das Projekt zu investieren. Natürlich aber freut sich der Verein über jeden anderen, auch noch so kleinen Spendenbetrag.

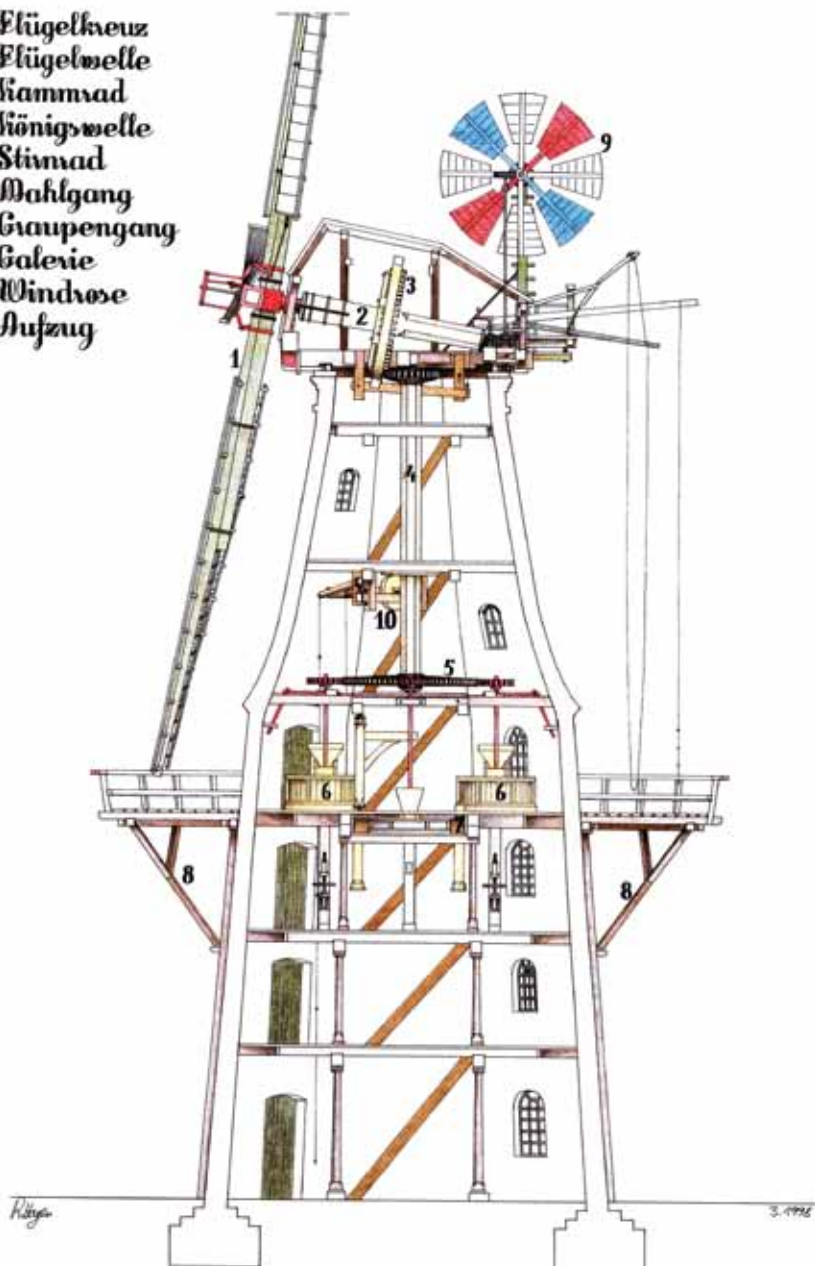
Interessierte und aktive Menschen sind auch jederzeit als Mitglieder in dem Verein willkommen. Der Verein ist inzwischen als e.V. eingetragen, über Spenden können daher auch entsprechende Bescheinigungen ausgestellt werden.

Kontaktadressen:

mach-mit@stuehr-muehle.de
stuehr-muehle@t-online.de



1. Flügelkreuz
2. Flügelwelle
3. Kammrad
4. Königswelle
5. Stirmad
6. Mahlgang
7. Graupengang
8. Galerie
9. Windrose
10. Aufzug



Technische Zeichnung der Windmühle Stühr im vormals betriebsfähigen Zustand.

Zeichnung: R. Hagen



Ülkegattsmühle

Wind-Wandermühle verarbeitet Korn, Baumrinde und Wasser

Jochen Wagner

Huckepack aus dem Groden an die Harle - Fehlkonstruierte Wasserschöpfmühle von historischen Genossen zum Standortwechsel verurteilt -- Heute freuen sich Feriengäste im umgebauten Erdholänder über ein geschichtsreiches Ambiente an der Küste.

Bei vielen Mühlen in der ostfriesischen Küstenregion gilt: „Aus den Augen, aus dem Sinn.“ Die meisten der einst dort über 180 unterschiedliche Mühlen zählenden Windmühlen sind entweder ganz verschwunden oder wurden zweck-kannibalisiert, zu Museen, Diskotheken, Cafe`s Gasthäusern oder Wohnmühlen bzw. Ferienwohnungen usw. umfunktioniert. Nicht wenige Mühlen sind auch heute noch oder wieder marode und dem Verfall überlassen. Mit ihnen verschwinden leider auch oftmals Fotos,

Geschichten und Zeitzeugen. Ein Grund mehr für den Mühlenstein, auf den Spuren der Baudenkmäler und historischen teuren Großmaschinen zu wandeln.

Damit zum Beispiel die einstige Ülkegatt-Mühle (Iltis-Loch) nicht in Vergessenheit gerät, hatte sich nach 1945 der Gymnasial-Oberlehrer Carl Ulrich Peters, gebürtig in Ülkegatt, Gemeinde Funnix, mit der Geschichte des Mühlenwesens im ostfriesisch-jeveländischen Raum befaßt.

Dem Sohn des Ülkegatt-Mühlenbesitzers standen Urkunden über die Ülkegattsmühle in Neufunnixsiel zur Verfügung, die ihm als Grundlage für seine Ausführungen dienten. Akten beim Kreisamt Wittmund und beim Staatsarchiv Aurich boten ihm wichtige Hilfen bei der Niederschrift seiner Aufzeichnungen.



Ülkegatt Mühle in Oel auf Leinwand, 1930-1940.



Für die Veröffentlichung in der Presse (1979) wurde der Bericht wesentlich gekürzt, enthält aber nach Auffassung der Redaktion vieles von dem, was über die Entstehungsgeschichte einer Mühle auch heute noch als wissenswert erscheint.

Unter der Überschrift „Mühlen des Berdumer Grodens - Ein Beitrag (aus Wittmund) zur Geschichte des Mühlenwesens in Ostfriesland“ wurde der Lebensweg der Wasserschöpfungsmühle von 1752/55 von allen Seiten intensiv beleuchtet

Der Berdumer Groden, der ein Gebiet von 600 Diemat (342 ha, 1 Diemat = 5700 qm) umfasste, litt wegen seiner niedrigen Lage unter einer schlechten Abwässerung. Im Norden stand der Groden im Winter oftmals unter Wasser, so dass der Anbau von Wintergetreide in diesem Teil unmöglich war.

Zeitungsbericht vom 23.4.1953 ohne Quellenangabe aus dem Archiv der Stadt Wittmund:

Ja, eine neue Schöpfungsmühle war notwendig in diesem Groden, wo man des Wassers nicht Herr werden konnte, so sehr man auch auf die Gräben achtete. Die nördlich gelegenen Stücklande des Berdumer Grodens konnten mit Winterfrüchten gar nicht, zur Not nur noch ein paar Jahre mit Hafer bestellt werden, wenn das Frühjahr trocken und der Sommer günstig waren. Die südlichen Flächen lagen allerdings höher; lagen meistens vom Wasser frei und konnten fast immer unter den Pflug genommen werden. Nur der Hederich (wilder Rettich) hatte sich im Kleiboden breit gemacht. Es trat daher der Gedanke auf, daß es nützlich wäre, wenn das Land ohne Unterschied der Stücke ausgewechselt und nach der einzurichtenden Kultur der Pächter auch mit Wintersaat besät werden könnte, was durch eine bessere Abwässerung sicher zu bewerkstelligen sei.

Die Landwirte im Berdumer Groden hatten oft überlegt, ihren Ländereien eine hinreichende Abwässerung zu verschaffen. Das

einzig wirksame Mittel war eine Wasserschöpfungsmühle, mit der das Wasser in das Funnixertief „gemahlen“, d.h. gehoben werden konnte. Als „Schöpfer“ ist eine Archimedische Schraube, ein Schneckenrad zu verstehen, das als Wasserhebwerk diente.

Die Bauern richteten ihren Antrag an das Amt Wittmund, das ihn der preußischen Regierung empfehlend vorlegte. Es war ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bauern des Berdumer Grodens die Lasten der jährlichen Unterhaltung und Beaufsichtigung tragen würden.

Am 5. April 1752 wurde die Ausführung des Baus durch allerhöchsten königlichen Erlaß genehmigt. Die Arbeit wurde dem Bauunternehmer Remmer Galtels übertragen.

Der Bau der windgetriebenen Wassermühle war ein großes Ereignis. Reent Doden und Konsorten fühlten sich bereits am 26. April veranlaßt, bei der Regierung in Wittmund vorstellig zu werden und für die Bedienung der Mühle einen gewissen Imko vorzuschlagen, der schon auf einer Mühle gedient hatte.

Sie würden ihm bei der Mühle 2 Diemat (1,14 ha) Land in Erbpacht geben und dort ein kleines Wohnhaus bauen lassen.

Darüber hinaus baten sie um die Erlaubnis, auf der Mühle Hafergrütze mahlen zu dürfen. Zur Unterhaltung der Mühle wurde von den (17 Erb- und Zeitpächter) Interessenten eine Umlage von 2 Stüber (1/16 Reichsthaler Rth.) pro Diemat (ihres jeweiligen Landesbesitzes) festgelegt. (Insgesamt 574 Diemat, ergibt ca. 57 Reichsthaler, 1754/55 waren es bereits 143 Rth.an Unterhaltskosten).

Zwei Jahre nach dem Bau berichteten Amtmann und Rentmeister (Leiter der Behörde der landesherrlichen oder kirchlichen Finanzverwaltung) über die Unterhaltung der Mühle. Wenn sich führende Persönlichkeiten des Amtes Wittmund mit der Angelegenheit des Mühlenbaus befaßten, so war





nach 1950.

damit klar zum Ausdruck gebracht, daß der Bau der Entwässerungsmühle als eine staatliche Aufgabe betrachtet wurde. Der Staat sah es als seine Pflicht an, für das Wohlergehen der Bauern einzutreten; ihre Wünsche fanden durchaus Beachtung.

Über die Bedeutung der Mühle liegt ein Bericht an den Landesbaumeister Magott (Landvermesser, Ing. Friedrich Wilhelm Magott) vom 17. April 1758 vor. Nach seinem Urteil war sie erstens zu klein, zum anderen stand sie zu hoch. Die Abwässerungsgräben mußten daher so volllaufen, daß das Wasser mit dem Land in gleicher Höhe stand, ehe es von den Schöpfern der Mühle erfaßt werden konnte. Hier müsse Abhilfe geschaffen werden.

In einer Verhandlung, die unter der Leitung des Rentmeisters stand, wurde festgestellt, daß es bisher an der notwendigen Aufsicht gefehlt habe. Das Grundübel war jedoch, daß die Mühle nicht groß und leistungsfähig genug war. Nach dem Urteil

des Landesbaumeisters Fuchs sei eine Erweiterung nicht erfolgreich, ein Neubau zu kostspielig. Die Rechnung für die Ausbesserung der Mühle belief sich 1854/1855 auf 544 Rth.

Es war die Sorge der Kriegs- und Domänenkammer (Kammerdepartements, Provinzialbehörden in Preußen, unter Friedrich Wilhelm I. bei Verwaltungs-Reorganisation 1723 geschaffen. Vorgänger der 1815 eingerichteten preußischen Regierungsbezirke und ihrer Regierungen), die Königliche Kasse nicht mit Kosten zu belasten. Der Staat wurde dieser Sorge enthoben, als die Vormünder der Beckerschen Kinder, Jacob Meents und Alverich Ommen, die Summe von 450 Rth. in Dukaten und ein jährliches Windgeld von 5 Rth. boten, wofür ihnen die Mühle als Eigentum überlassen wurde mit der Bestimmung, „daß sie dieselbe auf ihre Kosten sofort abrechen und die davon enthaltenen Materialien in ihrer Pupillen Nutzen verwenden.“

Die neue Ülkegattsmühle

Da es sich im Laufe der Jahrzehnte erwiesen hatte, daß die alte Mühle den ihr gestellten Aufgaben in keiner Weise gewachsen war, erklärten sich die Interessenten bereit, den Bau einer leistungsfähigen Mühle unverzüglich ausführen zu lassen und zwar auf eigene Kosten.

Sie stellten die Bedingung, daß jeder Pächter, der seine Stelle aufgebe, von seinem Nachfolger das Eigenkapital „taxato“ wiedererhalten müsse.

Nach dem Bericht des Rentmeisters erhielten sie die Erlaubnis, in der Mühle ein paar Steine zum Mahlen von Schusterborke einzubauen. (Schusterborke ist die Rinde der Eichenbäume, die gemahlen zum Gerben der Viehhäute benutzt wurde.)

Zur Fortschaffung des Wassers sollte die Mühle zwei Schlangen, eine große und eine kleine, erhalten. Die Mühlenflucht sollte 63 Fuß (18,4m) betragen. (Mühlenflucht=Flügelänge, 1 Fuß = 0,292 m; 1 Zoll = 2,4 cm).





bereits ohne Flügel.

Den Bau der Mühle übernahm Martin Upkes. Die Kriegs- und Domänenkammer war bereit, die Erlaubnis zum Bau der Mühle zu erteilen, verlangte jedoch vorher das Gutachten des Landesbaumeisters. Am 8. März 1797 genehmigte die Kammer den Antrag auf Überlassung von 11-12 Eichenstämmen aus dem Forst Schoo, um den Bau in Gang zu bringen.

Auch die Anlage von Steinen zum Borkenmahlen wurde gleichfalls erlaubt, allerdings nur für den Inlandsbedarf. Bei einer Lieferung nach dem Ausland (sprich Jeverland) mußten sich die Interessenten zu einer Rekognition verstehen. Die regelmäßige Beaufsichtigung wurde dem Landesbaumeister Franzius übertragen; man wollte von vornherein die Mißstände vermeiden, die zum Abbruch der alten Mühle geführt hatten. Die gesamten Kosten für den Bau der Mühle einschließlich des dazu gehörigen Wohnhauses betrugen 4111 Rth. 16 Groschen (Gr).

Auszug aus dem Zeitungsbericht vom 23.4.1953 aus OZ

Der Zweck der alten Abwässerungsmühle, den Bau einer neuen Pelde-, Gersten- und Ölmühle zu hintertreiben, weil zwei Mühlen im gleichen Bezirk nicht bestehen konnten, war erfüllt. 1766 zu Martini wurde auch erstmals die festgesetzte jährliche Rekognition gezahlt. Immerhin vergingen noch über drei Jahrzehnte, bis im Jahre 1799 die neue Mühle bei der Ülkegatts-Brücke errichtet wurde, „nahe dem großen Tief, wo auch schon früher eine Wassermühle gestanden hat.“ Doch die neue Mühle wurde der Größe des bereits eingedeichten Grodens angemessen. Der Müller erhielt die Erlaubnis, in der Wassermühle ein paar Steine zum Mahlen von Schusterborke anzulegen. Zum Fortbewegen des Wassers wurden eine große sowie eine kleine Schlange eingebaut. Im Mauerwerk der Mühle sind heutzutage (gemeint ist das Jahr 1953) die Stellen zu sehen, in denen diese Schlangen liefen, bevor die Wassermühle um die letzte Jahrhundertwende eingestellt wurde. Auch ein Wassergraben ist noch vorhanden. Schon 1797 waren für die von Müllermeister Martin Upkes später mit 4111 Reichsthaler Baukosten errichtete Mühle auch elf bis 12 Eichenstämmen aus dem Forst Schoo zugesagt. Seit 1809 wurde die Mühle neben dem Wasser auch zum Mehlmalen benutzt, erst ohne, später mit Genehmigung. Ihr Mahlbezirk umfaßte die Ortschaften Berdumer Groden, Enno-Ludwigs-Groden, einen Teil von Alt- und Neufunnixiel und Funnixer Riege.

Die neue Ülkegattsmühle, Eigentum der Interessenten des Berdumer Grodens, konnte 1799, also 44 Jahre nach dem Bau der ersten Entwässerungsmühle, in Betrieb genommen werden.

Das 19. Jahrhundert brachte große Änderungen. Die französisch-holländische Regierung, der Ostfriesland unterworfen wurde, führte völlige Gewerbefreiheit ein. Eine Erlaubnis zum Bau einer Mühle war nicht



mehr erforderlich; nur eine geringe Steuer genügte. So ist zu erklären, daß in dieser Zeit eine große Reihe von Mühlen erbaut wurden, die für die bereits vorhandenen natürlich eine starke Konkurrenz bedeuteten. Mancher Mühlenbetrieb kam zum Erliegen, obgleich keine Abgaben mehr erhoben wurden.

Nach Aufhören der franz. Fremdherrschaft und seit der Zugehörigkeit zum Königreich Hannover trat wieder ein Wandel ein. Das Gesetz vom April 1818 führte die Zahlung der Rekognition wieder ein. Der frühere Gesamtbetrag aus Ostfriesland wurde auf alle jetzt bestehenden Mühlen umgelegt. Für jedes Amt wurde eine Domänendeputation zu einer anderweitigen Verteilung der Mühlenabgaben gebildet. Sie hatte die Aufgabe, sich über die ökonomischen Verhältnisse zu unterrichten, die technischen Einrichtungen zu prüfen und die Höhe des mittleren reinen Pachtwerts zu errechnen. Die Maßnahmen der Domänendeputationen riefen zunächst heftigen Widerstand hervor und führten zu Protesten gegen zu hohe Einstufung.

Unter der holländischen Regierung hatte die Ülkegattsmühle die Erlaubnis zum Mehlmalen erhalten. Als derzeitige Vertreter der Genossenschaft wandte sich der Pächter Fremer Harmefs aus Harmenslust (Harmslust bei Berdum seit 1871 bestand aus einzelnen Höfen und wurde 1823 als „Harmenslust“ erwähnt. Der mit dem Rufnamen „Harm“ (Hermann) neuzeitlich gebildeter Siedlungsname wurde nach dem Vorbild fürstlicher Schlösser (vgl. Hermannslust) benannt. Laut Bevölkerungsstatistik von 1823: Eine „Feuerstelle“ u. 11 Bewohner) an die Behörde und wies darauf hin, dass die Ülkegattsmühle schon im Jahre 1809 mit einem groben Mahlstein versehen worden sei und die Berechtigung zum Mehlmalen erhalten habe.

Die Landdrostei (historische Bezeichnung für den Zuständigkeitsbereich eines Landdrostes in Nordwestdeutschland und Hol-

stein. Entsprach einem Amt. Heute mit Bezirksregierung vergleichbar.) widersprach dieser Ansicht und wollte die Mühle nur für ihren ursprünglichen Zweck gelten lassen. Die Entscheidung traf das Kabinettsministerium (Regierungsmannschaft, jeweilige Besetzung des Regierungschefs und seiner Minister und weiterer hoher Staatsbeamter in ihrer Gesamtheit); es ordnete an, daß die getroffenen Erweiterungen bestehen bleiben sollten. Damit war die ehemalige Abwässerungsmühle zu Ülkegatt als Mahlmühle anerkannt. Ihr Mahlbezirk umfaßte die Ortschaften Berdumer Groden, Enno-Ludwigs-Groden, einen Teil von Alt- und Neufunnixsiel und Funnixer Riege.

Der mittlere reine Pachtwert wurde auf 250 Rth. festgesetzt. Dagegen wurden folgende Einwendungen erhoben: Die jährliche Pacht hatte in den ersten 5 Jahren 55 Rth. und in den beiden letzten Jahren 65 Rth. betragen. Daraus ergibt sich ein Durchschnitt von 88,78 Rth..

Diese Summe könne jedoch nicht als reinen Pachtwert angesehen werden, als die Pacht – wie man erklärte – in den letzten Jahren kaum zur Bestreitung der Unkosten ausgereicht hätten. Die Interessenten hielten die Summe von 90 Rth. als mittleren Pachtwert für angemessen. Es sei zu berücksichtigen, daß bei dem nahen Altfunnixsiel eine Korn- und Peldemühle bestände.

Mit dieser Frage befaßte sich auch das Amt Wittmund, das eine jährliche Pacht von 70-100 Rth. für angemessen hielt. Durch das Wegmahlen des Wassers sei das Mehlmalen sehr erschwert, überdies sei die Lage der Mühle nicht besonders günstig. Das Amt Wittmund hielt sich aus einem doppelten Grund für verpflichtet, die Interessen der Mühle mit Nachdruck zu vertreten, 1. weil der Bestand der Mühle bei einer Pacht von 250 Rth. gefährdet sei, 2. da die Mehrzahl der Interessenten aus königlichen Pächtern bestehe, sei die Herrschaft indirekt an der Erhaltung der Mühle interessiert.



Die Festsetzung der Pacht wurde aus nachfolgender Zusammenstellung errechnet:

A. Verdienst an fremden Gemahl:

1.) 40 t Roggen a 5 Rth. ... 200 Rth.

2.) 90 t Gerste und Mangelkorn a 3 Rth. ... 270 Rth. Gesamt 470 Rth.

B. Davon abzurechnen:

1.) Unterhaltskosten für die Mehlmühle ... 40 Rth.

2.) Für den Gehilfen ... 30 Rth.

3.) Haushaltskosten ... 150 Rth.

Gesamt 220 Rth.

Überschuß 250 Rth.

Den Interessenten wurde am 23. Oktober 1828 mitgeteilt, daß die Höhe der Mühlenpacht 250 Rth. betrage und Rekognition auf 42 ½ Rth. festgesetzt sei. Ein Einspruch der Interessenten, nicht mehr als 90 Rth. bezahlen zu wollen war ohne Erfolg.

Im Jahre 1842 wurde dem Pächter Rädeker vom Amt Wittmund das Borkenmahlen untersagt. Die Landdrostei hatte es zwar bis zum Ablauf der Pachtdauer gestattet. Als jedoch der neue Pächter das Borkenmahlen fortsetzte, wurde es ihm bei einer Strafe von 5 Rth. verboten.

Dagegen wandte sich J.M. Schippver als Vertreter der Interessenten mit der Begründung, daß ein stichhaltiger Grund für diese Maßnahme nicht vorhanden sei. Jeder Pächter würde schon im eigenen Interesse dafür sorgen, daß das Mahlen der Borke, die Güte des Mehls nicht beeinträchtige. Kein Pächter werde Korn zum Mahlen geliefert erhalten, wenn nicht nach jedesmaligem Borkenmahlen die Mühle gründlich gereinigt worden sei (oft wurde auch erst Tierfutter, dann Brotgetreide gemahlen). Ihm seien niemals Klagen laut geworden.

Auch hierzu äußert sich das Amt Wittmund. Seit der Fremdherrschaft werde auf den Mühlen auch Mehl gemahlen, wofür eine Rekognition von 42 ½ Rth. gezahlt werden müsse. Für das Borkenmahlen werde aber keine Abgabe erhoben. Nun habe der Müller Poppe Warns in Wittmund von

der Landdrostei die Erlaubnis erhalten, in seiner Mühle auch einen Borkengang einzulegen. Er habe ihn in einem besonderen Verschlag angebracht, so daß kein Staub in den Mehlbehälter eindringen könne. Damit sei auch den Anforderungen der Gesundheitspolizei entsprochen.

Als der neue Pächter der Ülkegattsmühle ohne vorherige Anfrage Borke gemahlen hatte, erfolgte ein Verbot von Amts wegen. Das Amt war der Ansicht, daß den Interessenten die Erlaubnis nur unter der Bedingung eingeräumt werden könne, wenn eine gleiche Verrichtung wie in Wittmund angelegt werde. Solange das nicht der Fall sei, könne dem Gesuch um Aufhebung der Bestimmung nicht entsprochen werden. Soweit die Akten im Staatsarchiv zu Aurich. Noch eine Urkunde zum Thema Ülkegattsmühle: „Am 21. Dezember 1868 fand die Verpachtung nachmittags um 2 Uhr in H.B. Onnens Gasthaus zu Altfunnixsiel statt. Der Meistbietende war Frerich Peters zu Altfunnixsiel. Die Pacht betrug 31 Thaler Courant. Bürge war der Schmiedemeister Johann Gerdes Heiken zu Altfunnixsiel. Der Vertrag wurde am 27. Januar 1869 von dem Notar Heinrich Bangert zu Wittmund ausgefertigt.

Die Mühle, seither Ülkegattsmühle genannt, ist später verkauft worden. Carl Peters/Bernhard Schönbohm

Eintrag in der Mühlenbrand-Societät für Ostfriesland und Harlingerland

„Bei Berdumer alten Groden. Die (17) Interessenten des Berdumer Grodens versicherten die Wasserschöpf- und Mehlmühle mit umgerechnet rund 7.750 Reichsmark (RM) sowie das Müller-Haus mit 917 RM, alles komplett mit 8.667 RM. Aufstellung stammt von 1899.

Auswertung Berichte zu 200 Jahre Ülkegatt

Lokale Medien am 25.4.1953 (vermutlich Anzeiger für Harlingerland/Jeversches Wochenblatt, ohne Quelle und ohne Autorenangabe): „Die neue Mühle Uelkegatt“: Inzwischen sind über 100 Jahre



vergangen. Die Pächter der Mühle haben seitdem öfter gewechselt. An einem alten Mühlenbalken findet man in blauer Farbe die Aufzeichnung G I Gerdes I C A 1852. Und daneben einen Pfau zwischen zwei Bäumen. Aus dem Jahre 1867 ist als Pächter der Müller Popken bekannt, der von Berdumer Groden nach Oldorf zog, wo noch einer seiner Söhne wohnt. Von 1909 bis 1928 war Adolf Tiarks Pächter der Uelkegattsmühle. Und am 1. Mai 1928 - es sind nun genau 25 Jahre her - übernahm Jakob Schüler die Mühle, die er 1930 von den Interessenten käuflich erwarb. Nun ist die Mühle keine Entwässerungsmühle mehr. Um 1900 müssen die beiden Wasser-Schrauben außer Betrieb gesetzt worden sein. Sie sind längst ausgebaut, nur noch Spuren des alten Zuflusses zur Mühle sind vorhanden, durch den früher das Wasser aus dem Groden zur Mühle gelangte.

Und wo bleibt das Wasser heute?

Es machte den Pächtern besonders zu schaffen, als durch die fortschreitende Entwässerung der Moore das Wasser der Harle derart anstieg, daß große Teile des Gro-

dens unter Wasser gesetzt wurden. Man entschloß sich daher 1920, an der Straße nach Carolinensiel ein neues Schöpfwerk zu bauen. Dieses Schöpfwerk in der Nähe des Ülkegatts wurde ohne staatliche Hilfe geschaffen und sorgt dafür, daß das Land, das es entwässert, auch im Herbst und Winter größtenteils trocken liegt, wenn andere Gegenden unter Wasser stehen.

200 Jahre wechselvolle Mühlengeschichte
Windmüller zwischen Alt- und Neufunnixsiel mahlten Wasser, Schuhmacherborke, Öl, Hafergrütze und Pelde Quellen: OZ, Autor: (fd) vom 25.4.1953

Die Akten weisen als (letzten???) Müller der Mühle in Ülkegatt einen Müller Poppe Warns aus Wittmund aus. Aus einer Balken-Inschrift ist für 1852 der Müller G. J. Gerdes ersichtlich, während 1867 in Ülkegatt ein Müller Peters am Werke war, der später nach dem Jeverland verzogen ist. Von 1902 bis 1928 war der Müller Adolf Tjarks Pächter, dem am 1. Mai 1928 der Müller Jakob Schüler folgte, der die Mühle zwei Jahre darauf auch käuflich erworben hat. Vor einigen Jahren ist er verstorben. Aber Frau und Sohn können wir jetzt noch



Großer Pfaubenbalken im Ülkegatt.



in und bei der Mühle am Tief von Ülkegatt emsig bei der Arbeit sehen. Mit dem Mahlen von Wasser geben sie sich heute freilich nicht mehr ab.

Als 1930 das Wittmunder Tief durch die Entwässerung der Moore so viel Wasser mitbrachte, daß weite Landstrecken überschwemmt wurden, entschlossen sich die Landbesitzer zum Bau eines großen Schöpfwerkes ebenfalls nahe von Ülkegatt auf der anderen Seite der Straße nach Carolinensiel. Dieser moderne große Bruder der alten Abwässerungsmühle im Berdurner Groden und in Ülkegatt entwässert 600 Hektar Land und schafft bei einem Meter Hub in der Sekunde 1000 Liter Wasser. Und während wir auf diese 200-jährige wechselvolle Mühlengeschichte zurückblicken, sind bereits wieder neue Arbeiten im Gange, die Entwässerung noch zu verbessern durch ein weiteres großes Schöpfwerk an der geplanten neuen Friedrichschleuse draußen am Harle-Anleger.

Unermüdlich summen die Flügel der alten Windmühle ihr eigenes Lied dazu. OZ, 25.4.19 Anhänge:

Ülkegatt wurde, laut seinem frühesten Beleg von 1684, als Uelckengatt verzeichnet. Die heutige Schreibung ist seit 1930 gesichert. Das Bestimmungswort ist ostfriesischniederdeutsch „Ülk, Iltis“; das Grundwort ist ostfriesisch-niederdeutsch Gatt, Loch, Öffnung. Daraus ergibt sich eigentlich die Bedeutung „Iltishöhle“. Da sich hier aber bis etwa 1600 ein Siel befand, kommt hier wohl nur die Deutung als „Iltisfalle“ in Frage. So wurden „Pumpen“ (mit einer Klappe versehene Durchlassrohre) kleinerer Wasserläufe wegen ihrer Röhrenform, die Iltis- oder Rattenfallen ähnelten, genannt. (Remmers, S. 223/224)

Ülkegatt nach der 1968 erfolgten Stilllegung
Aus einem Prospekt: Ülkegatt: Alte Mitteldeich 1637. Der Altfunnixsiel - ältester bekannter Siel an der Harle - hat bereits um 1600 existiert und war bis 1658 in Funktion. Das Sielbauwerk war sicher nicht dort, wo

heute die Brücke die Harle überquert. Man muss die Stelle vielmehr weiter südlich suchen, wo die Straße rechtwinklig nach Osten abknickt und dann über einen Graben, das ehemalige Altfunnixer Tief, führt. Der Altfunnixsiel war einer von 6 Sielen in der alten Deichlinie, die um 1600 vom Werdumer Altengrodenendeich über den Berdumer Altendeich zum Medernser Altengrodenendeich im Wangerland führte. An der Harle entlang führt der Weg zur ehemaligen Mühle am Ülkegatt, einer Getreidemühle von 1802. Sie wurde 1968 stillgelegt und befindet sich in Privatbesitz. Der Name Ülkegatt (Iltisloch) drückt vermutlich aus, dass hier im Gewässerbogen der Harle häufig Iltisse oder Fischotter gesehen wurden.

Ülkegattsmühle Position/Beschreibung:

Angeblich 1799 erbaut und 1818 als Erbpachtmühle geführt. Zwei Schrotgänge. 1834 als Pelde- und Mahlmühle von J.H. Ammen erwähnt. Erdholländer Ülkegatt mit Steert, 1958 mit 1 Rute Jalousie, 1 Segeltuchrute
Ülkegatt 5
26409 Wittmund
Landkreis Wittmund
Gemeinde Wittmund
Ortsteil Ülkegatt
Deutschland, Bundesland Niedersachsen
ID 46934
Aktuelle Antriebskraft: keine
Ursprüngliche Antriebskraft: Windmühle
Mühlentyp: Holländermühle
Besondere Konstruktion: achteckig
Aktueller Zustand: keine Technik
Latitude 53.656840
Longitude 7.788860
Mühlensymbol: windmill_tower

Aktuelle Besitzer:

Die Ülkegatt-Mühle gehört heute Anita Beer (Witwe) aus Norden. Sie lebt seit etwa 12 Jahren dort. Sie hatte das Objekt mit ihrem Mann von Heilpraktiker Rolf Kröger (vor rund 13 Jahren verstorben) gekauft und zu einer Ferienwohnung umgebaut.





Die damals ausgebauten Original-Mühlenteile sind zur Verwertung über den Ehemann Beer nach Marienhafte in die ehemalige Friesenborgsche Mühle jetzt Schewelingsche Mühle gebracht worden. Kontakt: Anita Beer, Ülkegatt 5, 26409 Wittmund Tel. 04464-478 anita.beer@live.de
Eingetragene Mühlenbesitzer laut Amtsgericht Wittmund: NZS Funnix Blatt 1596 u.a. 1970 war Rolf Kröger Eigentümer
1968 Müller und Bäckermeister Johann Freese
1968 Müller-Witwe Diana Schüller, nach dem Tod des Müllers Jacob Schüller (Ehemann)
1930 Müller Jacob Schüller, er war zuvor Pächter der Mühle. Damalige Eigentümer waren Carl Becker, Heinrich Thorwächter, Heinrich Branding und Jacob Heeren.
Diese Verpächter scheinen ab 1930 Eigentümer gewesen zu sein. Davor scheint unklar gewesen zu sein, wer Eigentümer war, da die vorher genannten Eigentümer die Mühle über ein Aufgebotsverfahren erhalten hatten. Wittmund, 8.3.2022
Begriffe/Erläuterungen etc.:
Diat (auch Diemath, Demat, Demath, Dagmet, Diemt, Dimt) ist ein ehemals in

den deutschen Marschgebieten von Holstein bis Ostfriesland gebräuchliches Flächenmaß und entspricht etwa 5700 Quadratmetern.

Das Wort leitet sich her von dem Begriff „Tagwerk“ und bezeichnete die Fläche, die ein guter Arbeiter an einem Tag mit der Sense mähen konnte.

Das Diemat hat sich bis heute in Flurbezeichnungen wie „Vierzig Diemat“ (Fläche in der Stadt Norden), „Sestein Dimt“ (= „16 Diemat“, Straße in Hage) oder auch im „Diematsweg“ (Straße in Großefehn) und „Dreißig-Diemat-Weg“ (Straße in der Samtgemeinde Jümme in Stallbrüggerfeld) erhalten.

In Norderstapel wurde das Verhältnis auf 335 Diemat = 182 ha angegeben, war also dort etwas größer als ein halber Hektar. Weitere Definitionen geben unterschiedliche Maße zwischen ca. 4500 m² und 10000 m² an.

Nach dem Gesetz vom 19. August 1836 (Artikel 19, 20 und 24) wurden die bisherigen Maße bestätigt und beibehalten.[3]

1 Diemat = 56,73833 Ar (Kammer-Diemat im Jahr 1813)

3 Diemat = 4 Gras (1 Gras = 42,55375 Ar (Aurich)) (NB: 1 Gras = 36,83 Ar (Emden))

1 Diemat = 25 Tagwerk (im Buchweizenanbau, Auricher Maß)

1 Moor-Diemat = 99,73535 Ar

512 Moor-Diemat = 900 Diemat

Gewerbegesetz Herzogthum Oldenburg 1860 Mühlen

Art. 112. Zahlung der Recognitionen.

§. 1. Das Jahr, für welches die Recognition von Mühlen, Ziegeleien, Kalkbrennereien und Wirtschaften zu entrichten ist, läuft vom 1. Mai bis zum letzten April; die Recognition ist um Martini für das ganze Jahr in einer Summe fällig. Zur Entrichtung der Recognition ist derjenige verpflichtet, welcher die gewerbliche Anlage zur Zeit der Fälligkeit der Recognition innehat.

§. 3. Wird ein recognitionspflichtiges Gewerbe aufgegeben, so ist die Recognition



so lange fortzuzahlen, bis darüber eine Anzeige beim Amte gemacht ist.

§. 4. Wird diese Anzeige nach dem 1. Mai und vor dem 1. November gemacht, so ist im nächsten Zahlungstermine dieselbe für ein halbes Jahr zu entrichten.

§. 5. Eine Ermäßigung der Recognition für ein nach dem 1. November aufgegebenes Gewerbe oder eine Rückzahlung der Recognition für ein aufgegebenes Gewerbe findet nicht statt.

Art. 113. Festsetzung der Recognitionen.

Die Recognition für die im Art. 111. §. 1. unter Ziffer 1., 2. und 3. erwähnten gewerblichen Anlagen wird bei Genehmigung derselben festgesetzt.

Art. 114. Mühlen.

§. 1. Die Recognitionspflicht der Mühlen erstreckt sich auf alle Mühlenanlagen, welche zum Verarbeiten von Getreide, zum Oehlschlagen, zum Walken, zum Zerkleinern von Lohe, Knochen oder Farbehölzern, sowie zum Sägen von Holz bestimmt sind, ohne Unterschied der Triebkraft, mit Ausnahme: 1) derjenigen Wassermühlen, welche und soweit sie erweislich bei Bestimmung der grundherrlichen Abgaben mit in Rechnung gezogen sind, 2) derjenigen Mühlenanlagen, welche lediglich für den Bedarf der eigenen Land- oder Hauswirthschaft benutzt werden, sowie 3) der Handmühlen und Grützkirren.

§. 2. Die Recognition beträgt:

1) für einen Rockengang 10 Rthl.

2) für einen Weizengang 5 Rthl.

3) für einen Pell- oder Graupengang 5 Rthl.

4) für einen Grützgang 2 1/2 Rthl.

5) für eine ausschließlich zum Oehlschlagen, zum Walken oder zum Zerkleinern von Lohe, Knochen oder Farbe: hölzernen bestimmte Mühle 5 Rthl.

6) für einen Gang zum Oehlschlagen, zum Walken oder zum Zerkleinern von Lohe, Knochen oder Farbehölzern in einer anderen Mühle oder für eine solche durch Pferde getriebene Anlage 1 Rthl.

7) für Holzschnidemühlen für einen jeden

Rahmen mit Sägen 1 Rthl.

§. 3. Die Bestimmungen im §. 1. und 2. finden bei den vom Staate in Erbpacht gegebenen Mühlen nur auf diejenigen Gänge Anwendung, welche nach Abschluß der Erbpacht in denselben angelegt sind.

Der T(h)aler

Im 18. Jahrhundert bezahlte man in Talern. Ein Taler wurde erst in 24 (später 30) Groschen oder in 90 Kreuzer gewechselt. Mit dem Siegesthaler von 1871 endete in Preußen die Ära der Prägung von Talermünzen. Der Taler war stets eine Kurantmünze (Wert in Gold/Silber), ebenso seine häufigen Teilstücke von 1/2 Taler bis 1 Taler. Das Bezugsgewicht der Taler war über alle Zeiten hinweg bis zur Einführung des Zollpfundes die Mark. Meist handelte es sich dabei um die Kölner Mark, welche im 19. Jahrhundert 233,855 Gramm entsprach. Dadurch war der Taler über die Jahrhunderte trotz aller Wirren und unterschiedlicher Münzfüße relativ wertstabil. Im Volk hatte die große Silbermünze daher einen sprichwörtlich gewordenen sehr guten Ruf. Bis zur Einführung der Mark-Währung im Deutschen Kaiserreich im Jahre 1871 wurden in den meisten deutschen Ländern Taler geprägt. Die letzten Talermünzen wurden aber erst im Jahre 1907 außer Kurs gesetzt.

Der Taler war eine Silbermünze, die einen Wert von 3 Mark hatte. Der preußische Reichstaler bildete bis Ende 1871 die Geldeinheit von beinahe ganz Norddeutschland und wurde zuerst in 24 Groschen und dann ab 1821 in 30 Silber-Groschen unterteilt. Der Gulden wurde zu 1,71 Mark gerechnet. Nach dem heutigen Geld wäre 1 Gulden etwa 10 Euro wert

Taler, Groschen, Gulden und Kreuzer sind Silbermünzen. Heller und Pfennige Kupfermünzen ohne Metallwert (Scheidemünzen). Aus der Kölnischen Mark (oder auch „Feinen Mark“), dem Basisgewicht von 234 g Feinsilber, werden in den norddeutschen



Staaten sieben Doppeltaler geprägt.
Die Taler unterteilen sich in Groschen und Pfennige.

1 Taler = 30 Groschen

1 Groschen = 12 Pfennige

In Preußen gibt es Münzen mit den Werten:
Doppeltaler Taler, 1/6 Taler, 2 ½ Groschen,
1 Groschen, ½ Groschen, 4 Pfennige, 3
Pfennige, 2 Pfennige, 1 Pfennig

Punktuelle Einkommensbeispiele

Um 1850 Wochenlohn eines Baumwoll-
und Leinenwebers: 2 Taler, 3 Silbergro-
schen

Um 1850 Tageslohn einer Strickerin oder
Weißnäherin in Berlin: 4 Silbergroschen
Jahreseinkommen von Fabrikanten in
Großstädten (Breslau Berlin, Aachen):
20.000 bis 40.000 Taler

Beispiele von Lebenshaltungskosten

Um 1850 Wochenkosten eines 5 Personen-
haushaltes: 3 ½ Taler

Um 1850 mittlere Miete: 20 Groschen,
20 Pfennig

Um 1850 3 ½ Pfund Fleisch: 12 Groschen,
3 Pfennig

Um 1850 3 Schwarzbrote: 10 Groschen,
6 Pfennig

Um 1850 6 Becher Kartoffeln: 11 Groschen

Um 1850 1 ½ Pfund Butter: 9 Groschen

Um 1850 3/4 Pfund Kaffee: 5 Groschen

Um 1850 Drei Pfund Mehl: 3 Groschen
6 Pfennig

Um 1850 Heizkosten: 5 Groschen

Um 1850 2 Portionen Gemüse: 3 Groschen

Um 1850 Fett: 3 Groschen

Um 1850 Reis: 1 Groschen, 6 Pfennig

Um 1850 Milch: 2 Groschen, 6 Pfennig

Um 1850 Bier: 1 Groschen, 6 Pfennig

Um 1850 Seife: 2 Groschen

Um 1850 Schulgeld: 4 Groschen

Arbeitszeit

Die Arbeitszeit betrug in der Woche von
montags bis einschließlich samstags im
Sommer 11 Stunden und im Winter 8 Stun-
den.

Warenwert für einen Taler Ende des 18.
Jahrhunderts

Um 1850 kostete ein »Maaß« Bier 4 Kreu-
zer (= 16 Pfennige).

Ein Haushalt mit fünf Personen verbrauchte
pro Woche durchschnittlich 3½ Taler.

Ein Handwerksmeister verdiente zur Zeit
Goethes 200-600 Taler im Jahr. Das reichte
für ein sehr bescheidenes Leben.

Für zwei möblierte Zimmer und Kost muss-
te man jährlich 100-120 Taler rechnen.

Elf Bewohner von Weimar hatten ein Jah-
reseinkommen, das über 2000 Taler lag.

Goethe war einer von ihnen. Als Schriftstel-
ler nahm er bis 1787 jährlich 1500-2000
Taler ein, als Weimarer Geheimrat bekam
er noch einmal so viel; 1816 betrug sein
Ministergehalt gar 3100 Taler.

In einer Statistik über den Kreis Warburg ist
als Jahresbedarf einer Arbeiterfamilie mit 4
kleinen Kindern folgendes veranschlagt:

80 Taler für Nahrungsmittel

10 Taler für Wohnung

12 Taler für Brennmaterial

24 Taler für Kleidung und Wäsche

4 Taler für Hausrat, gesamt 130 Taler.

1873 rechnet man 50 Thaler = 150 Mark

Währung ab 1850 in Deutschland

Der Gulden wurde im 52½-Gulden-Fuß
geprägt, d.h., 52½ Gulden entsprachen
einem Pfund (500 Gramm) Silber. Solch
ein Gulden teilte sich in 60 Kreuzer zu je 4
Pfennigen. Vier Kreuzer waren ein Batzen,
drei Kreuzer ein Groschen und zwei Kreu-
zer ein Halbbatzen. Der Pfennig wurde au-
ßerdem nochmals in zwei Heller unterteilt.
Rentmeister

Der seit dem 17. Jahrhundert auch in
liechtensteinischen Quellen nachweisbare
Rentmeister war der herrschaftliche Fi-
nanzbeamte, der unter der Führung des
Landvogts die landesherrlichen Geld- und
Rechnungsgeschäfte (Rentamt) besorgte.
Obwohl er als Mitglied des Oberamts (Kol-
legialgremium) auch an gerichtlichen und
politischen Entscheidungen mitwirkte,
wurde auf eine Trennung von politischer
Verwaltung und Finanzverwaltung geach-
tet. Der Rentmeister war nicht nur für die



«Renten» (ursprünglich nur die jährlichen Abgaben auf Grundstücken, später alle regelmässigen Abgaben) zuständig, sondern für die Einnahme und Verrechnung aller Feudalabgaben, Fronen, Gefälle (indirekten Steuern) und Erträge der Domäne. Die Veranlagung und das Einheben der direkten Steuern hingegen waren bis Anfang 19. Jahrhundert Aufgabe der Landschaften, danach der Gemeinden. Bei der Führung der Rent- und Fondsrechnungen war der Rentmeister an Vorgaben der fürstlichen Zentralbuchhaltung gebunden, die die Rentamtsbücher jährlich revidierte. Eine Trennung der fürstlichen Privateinnahmen und Staatseinnahmen erfolgte erst im 19. Jahrhundert. Ab 1844 wurden die landschaftlichen Rechnungsbücher von den fürstlichen Rentamtsrechnungen getrennt geführt. Seit 1854 wurde anstelle des Begriffs Rentmeister die Bezeichnung «Landeskassaverwalter» verwendet, womit auch eine Verlagerung des Schwerpunkts der Aufgaben zum Ausdruck kam. Autor: Paul Vogt | Stand: 31.12.2011

Rentamt, auch Renterei oder Rentei, ist der Begriff, der seit dem Spätmittelalter für die Behörde der landesherrlichen oder kirchlichen Finanzverwaltung unter der Leitung eines Rentmeisters oder Rentamt: Später bezeichnete „Rentamt“ eine Behörde zur Verwaltung der grundherrschaftlichen Einnahmen.

Taxator: Schätzer, Wertsachverständiger; Taxation, Schätzung, Wertermittlung einer Sache oder Leistung;

Hederich: Raphanus: gr. Pflanzennamen von rapa = Rübe; „Rettich“ andere Namen: Acker-Rettich, Wilder Rettich. Es handelt sich um eine einjährige krautige Pflanze, die Wuchshöhen zwischen 30 cm und 60 cm erreicht und meist aufrecht, manchmal auch aufsteigend wächst. Die Kronblätter sind hellgelb oder weiß mit violetten Adern. Man findet den Acker-Hederich häufig in Unkrautfluren der Äcker und besonders der Getreidefelder, auch an Schuttplätzen.

Er wird auch als Gründüngung gesät. Er bevorzugt kalkarme Böden. Die Samen können zur Herstellung von Senf verwendet werden. Das Samenöl kann für Speise- und technische Zwecke verwendet werden. Samen sind ölreich (40-45%)

Anteile Müller wie Metze 1/16 oder 9% und weitere Einkünfte wie Tiermast, Brotbäckerei, Brennerei, Brauerei, Gasthaus, Bordell, Transport Mahlgut, Fischzucht

Anteile Mühlenherr: Metze, Windgeld, Recognition, Pacht, Frondienste, Hand- und Spanndienste, freie Mühlennutzung etc.

Quellen/Inhaltsanabe

Urfassung: Friesische Heimat/Beilage zum Jeverschen Wochenblatt Nummer 76, Sonnabend, 27. Januar 1979, Autor: Carl Ulrich Peters/Bernhard Schönbohm.

Titel: Mühlen des Berdumer Grodens/Ein Beitrag zur Geschichte des Mühlenwesens in Ostfriesland

Ergänzungen: Berichte in Lokalpresse OZ u.a. vom 25.4.1953 zu 200 Jahre Ülkegatt

Titel: 200 Jahre wechselvoller Mühlen Geschichte

Windmüller zwischen Alt- und Neufunnixsiel mahlten Wasser, Schuhmacherborke, Öl, Hafergrütze und Pelde, Autor: (fd)

Zudem: Die neue Mühle zu Uelkegatt (Keine Quellenangabe)

Weitere Quellen: Archiv Ostfriesische Landschaft, Archiv Stadt Wittmund

Ergänzungen: Insbes. umgerechnete Maß, Längen- und Geldangaben etc. in Klammern von Jochen Wagner, Quellen: Universität Oldenburg

Illustrationen, Fotos, Repros etc. Jochen Wagner, Anja Fimmen, Gemälde Edensillenstede Andreas, Grundeis, Anita Beer sowie frühere heute unbekannte oder nicht genannte Autoren.



Schleifringmotor der Bockwindmühle in Wettmar

Reinhard Tegtmeier-Blanck

Im Jahr 1905 erhielt die Bockwindmühle in Wettmar einen Verbrennungsmotor („Benzolmotor“) als Zusatzantrieb, um die Abhängigkeit vom Wind zu reduzieren. Die Motoren gaben von außerhalb durch ein Winkelgetriebe ihre Kraft an die Mühle ab.



Beispiel von Standmotoren.

Nachdem Wettmar 1920 an die Elektrizitätsversorgung angeschlossen worden war (1922 waren es bereits 136 Höfe!), wurde auch der Verbrennungsmotor durch einen Elektromotor ersetzt.



1/ https://duckduckgo.com/?t=ffab&q=benzolmotor&atb=v165-1&iax=images&ia=images&ia=https%3A%2F%2Fwww.standmotor.de%2Findex4_htm_files%2F182.jpg

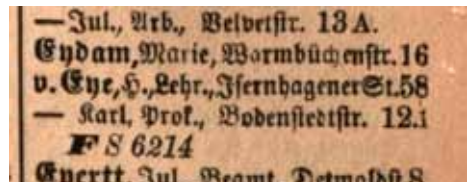
Wann dieses geschah, ist nicht bekannt, und der Motor selbst liefert über sein Typenschild wenig Informationen: Der Name des Herstellers ist bekannt, technische Daten sind vorhanden, aber das Baujahr fehlt. Eine differenzierte Suche nach fehlenden



Informationen im Internet erbrachte kein Ergebnis. Weder ergab die Recherche zur „Maschinen-Bauanstalt Hannover“ noch zum vermutlichen Eigentümer Karl von Eye einen Treffer.

Erst die Suche in der Online-Ausgabe der „Hannoverschen Adressbücher“ (digitalisiert 1798 – 1945) lieferte erste Hinweise. So taucht der Name Karl von Eye 1920 / 21 im Adressbuch auf: Bodenstedtstr. 12, 1.Stock, Berufsbezeichnung „Prok.(urist)“, was auf eine geschäftliche Tätigkeit hindeutet.

An anderer Stelle findet sich die Bezeich-



Hernhagener Str. 19 G.3
 v. Ege, H., Lehr., Hernhagener
 Str. 58.
 — Karl, Rfm., L. d. F., „G. Fleisch-
 hauer“, Bsch. 30108, Bodens-
 stedtstr. 12.1 F W 3214
 Egerdt, Anna, We., Edenstr. 53.

Institut Schütz & Co.
Friesenstr. 50.1
F W 5792 u. 1850

*Hannoversche Motoren-
Bau-Anst. H. Mier & Co.,
Repar. u. Bau v. Elektro-
motoren u. Apparaten,
Hildesheimer Str. 164.
F N 7844

*Hannoversch. Elektro-
motoren-Bau, Ander-
tensche Wiese 11/12.
F W 3775

*Heidmann & Co. Heller-

Karl von Eye
Andertensche Wiese 11 T. 23214

von Ege, Herm., Konstrukt., Brehmhof 18 E
— *Karl von Ege, Elektro-Maschinenbau,
Andertensche Wiese 11 T 232 14.





Heutige Karte OSM.

Elektroindustrie für sich ein Geschäftsfeld entdeckte, Prokurist wurde und Inhaber einer Firma, also vom Angestellten, zum eigenen Großhandel und zur Produktion aufstieg.

Folgendes lässt sich zu dem Schleifringmotor und seiner Geschichte vorläufig festhalten:

- Es ist nicht bekannt, wann er nach 1920 den Verbrennungsmotor ablöste und wie lange er im Einsatz war.
- Da die Mühle aber nach 1940 nicht mehr gewerblich genutzt wurde, ist zu vermuten, dass damit auch die Verwendung des Motors beendet war.

- Immerhin stand er auch ohne Verwendung bis zur Umsetzung der Mühle am alten Eisatzort – wahrscheinlich wegen seines Gewichts.

- Der Herstellername des Typenschilds gibt zur Geschichte des Motors nur wenig Hinweise, nicht zuletzt, weil Karl von Eye seine Firmennamen offenbar wechselten, möglicherweise auch mit Änderung des Geschäftsfeldes.

Der Motor selbst hat seinen Wert darin, dass er das technische Zeugnis einer historischen Motorenentwicklung darstellt und in der Geschichte der Wettmarer Mühle einen Abschnitt dokumentiert, in der die traditionelle Mülerei längst unter dem Existenzdruck durch die industrielle Mülerei stand und nach Entlastungen für ihren Weiterbestand suchte. Verbesserungen ihrer traditionellen Mechanik, z. B. der Flügeltechnik, Ausweitung des Geschäftsgebietes, z.B. Handelsmülerei, durch Einsatz zusätzlicher Antriebsenergie in Form von Motoren usw. zählten dazu.

Der Schleifringmotor ist aber auch ein technisches Beispiel, das einer falschen Romantisierung von Windmühlen entgegenwirkt und stattdessen den Blick auf einen Teil ihrer realen Geschichte im 20. Jahrhundert lenkt.

Treffen „Mühlen um die Ecke“ an der Bockwindmühle Wettmar

Dieter Goldmann

Im Oktober 2022, trafen sich die „Mühlen um die Ecke“ an der Bockwindmühle Wettmar. Dieses Mühlen-Netzwerk besteht aus Vertretern von Wind-, Wasser- und einer Motormühle in der Region Hannover, Hildesheim und Peine (und jetzt auch Winsen). Regelmäßig trifft man sich zum Erfahrungsaustausch rund um das Thema Mühlen. Bedingt durch Corona mussten die gemeinsamen Treffen leider in den letzten 3

Jahren ausgesetzt werden, jetzt aber geht es endlich weiter...

So konnten bei strahlendem Sonnenschein und milden Temperaturen an der Bockwindmühle zahlreiche Teilnehmer begrüßt werden, neu hinzugekommen sind die Vertreter der Bockwindmühle in Winsen. Leider konnte die Mühle nur in ruhendem Zustand besichtigt werden, da sich das Flügelwerk in der Corona-Pause massiv ver-





zogen hat und deshalb nicht einsatzfähig ist. Die Schäden sollen in der kommenden Woche begutachtet werden, danach wird über die weitere Vorgehensweise zur Sanierung entschieden. Aber auch ohne aktiven Mahlbetrieb konnte die Mühle ausgiebig erkundet werden und die Freiwilligen Müller aus Wettmar beantworteten gerne die Fragen der fachkundigen Besucher. Nach der Mühlenbesichtigung ging es weiter in den Ort Wettmar zum Nordberg, wo die Bockwindmühle bis zum Jahr 2010 ursprünglich gestanden hat. Das alte Mühlenareal wurde schon lange als Wochenendgrundstück genutzt, die Mühle wurde zu Wohnzwecken umgebaut und war inmitten von Bäumen kaum noch zu erkennen.



Am ehemaligen Standort sind nur noch wenige Spuren der Mühle zu sehen, der alte Elektomotor (zum Mahlbetrieb ohne Wind), die Reste einer Holzbütte (für die Mahlsteine) und eine eiserne Sackkarre erinnern hier noch an vergangene Zeiten. Weiter ging es zur Heimatdiele des Heimatvereins für das Kirchspiel Engensen-Thönse-Wettmar. Hier war ein Imbiss für die Teilnehmer vorbereitet, auch Mahlprodukte der Mühlen Blumenhagen und Steinhude waren ausgestellt und konnten gegen Spende erworben werden. Es begann nun eine angeregte Diskussion und Austausch zwischen den Teilnehmern: Der Flyer „Mühlen um die Ecke“ soll im nächsten Jahr neu aufgelegt werden, hierfür werden die Kontaktdaten der einzelnen Mühlen aktualisiert. Die Mühle auf dem Gehrden Berg wird ja leider derzeit nicht betrieben, Ihren Platz auf dem Flyer wird die Bockwindmühle Winsen übernehmen. Nach vielen Gesprächen und Informationen, gesättigt durch Speis und Trank, klang das Treffen dann langsam aus. Im Frühjahr 2023 wird sich das Netzwerk voraussichtlich an der Bockwindmühle Winsen wiedersehen. Nachdem das Treffen offiziell beendet war bestand nun auch die Möglichkeit zur Besichtigung der umfangreichen Gerätesammlung des Heimatvereins.



Dornumer Bockwindmühle ist Erlebnismuseum Bockwindmühle

Gundolf Scheweling

Die Dornumer Bockwindmühle im Landkreis Aurich ist die letzte noch vorhandene und zugleich auch noch betriebsfähige Bockwindmühle in Ostfriesland. Sie wurde 1626, also 8 Jahre nach Beginn des 30-jährigen Krieges, in der „Herrlichkeit Dornum“ erbaut. 1754 wird die Mühle erstmals urkundlich erwähnt. Dornum war damals Sitz der beiden Hauptlingsfamilien Attena und Kankena, wobei die Kankenens bereits im Jahr 1481 die sog. „Herrlichkeitsrechte“ erhalten hatten. Der aus dem Erbauerjahr 1626 stammende und immer noch erhaltende sog. eiserne Hausbaum, der das gesamte Gewicht der Mühle trägt, ist im Kern 800 Jahre alt. Neben den Wirren des 30-jährigen Krieges



Die Dornumer Bockwindmühle am Deutschen Mühlen- tag 2022.



Konstruktionszeichnung einer Bockwindmühle (R. Hagen).
Fotos: G. Scheweling

bedrohte auch die nahegelegene Nordsee (damals gab es noch keine hohen Deiche wie heute) die Mühle. So wurde in der nächtlichen Weihnachtsflut von 1717 der Müller Johann Tönjes durch die in sein Haus hereinbrechenden Fluten geweckt. Er konnte sich nur mit Mühe in die Mühle retten, seine Frau und Kinder ertranken in den eisigen Nordseefluten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts war die Mühle in einem derart schlechten Zustand, daß sie aufgegeben und nach Holland verkauft und transloziert werden sollte. Dagegen wehrte sich ein 2008 unter der Ägide von Onno Poppinga gegründeter



Mühlenverein, der die Mühle komplett aus-einandernehmen ließ und sie von Grund auf sanierte. Auch erhielt die Mühle 2010 neue Flügel, von denen allerdings einer in einem Sturm 2019 abbrach – zum Glück ohne Schaden für die in der Mühle befindlichen Besucher.

Die Mühle erfreut sich seither großer Beliebtheit bei allen Mühlenfesten und Mühlenlagern. In 2022 konnten trotz der Nachwirkungen von Corona immerhin rund 15.000 Besucher verzeichnet werden.

Der jetzige Vorstand möchte die Mühle zukunftsfähig aufstellen und hat dazu ein Museumskonzept entworfen, das ver-

schiedene Maßnahmen umfaßt (bauliche Veränderungen, Neukonzeption des Mühlenlagentens, Vergrößerung der elektrischen Getreidemühle, digitale Darstellung der Mühle außerhalb der Besuchszeiten u.a.). Unter Museumsgesichtspunkten ergeben sich für den Mühlenverein zudem bessere Fördermöglichkeiten.

Seit Dezember 2022 ist die Mühle Mitglied im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen und stellt sich als Erlebnismuseum Bockwindmühle dar. Über das Jahr gibt es ein umfangreiches Programm an der Mühle, die seit dem 19. März wieder jeden Sonntag von 11 – 16 Uhr geöffnet ist.

Treffen der Freiwilligen Müllerinnen und Müller in Klein Brockdorf, Schwege, Damme und Essen i. O.

Marion Kruse

Am 11.03.2023 trafen sich die Freiwilligen Müllerinnen und Müller, Ausbilder sowie weitere Mühleninteressierte aus Niedersachsen und Bremen in Klein Brockdorf. Unterstützt wurde die Veranstaltung vom Freundeskreis Schweger Mühle aus Dinklage. Deren Mühle feiert das 175-jährige Jubiläum. Das Vorstandsduo Bea Tilanus aus Bruchmühlen und Marion Kruse aus Dinklage begrüßten die 46 Anwesenden, die trotz des Schneefalls gekommen waren. In einer Gedenkminute wurde an die im Vorjahr Verstorbenen Gerd Krüger aus Brockel, Horst Wrobel vom Internationalen Mühlenmuseum Gifhorn sowie weiterer Mühlenfreunde gedacht.

Freiwillige Müller und Müllerinnen seien wichtig für die Erhaltung der Mühlen und der Weitergabe der Tradition, betonte Walter Netz, Stellvertretender Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. Es wird angestrebt, dass die Medien mehr genutzt werden. Beispielsweise sollen Filme im NDR über die verschie-

denen Arbeitsschritte wie die Installation eines Wasserrades gezeigt werden. Das ist interessant und spricht Leute an. Früher gab es in den Schulen im Sachunterricht mehr Mühlenkunde, es wurden Mühlenmodelle gebaut etc. Für die Schulen soll mehr Material zur Vorbereitung ausgearbeitet werden. Viel Wissen geht sonst verloren. Mühlen gibt es bereits seit tausenden Jahren und sie haben alle Bereiche geprägt. Bereits im Sachsenspiegel sind bekannte Rechte verankert, wie: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Die Stellvertretende Bürgermeisterin Elisabeth Schlärman aus Brockdorf überbrachte die Grußworte der Stadt Lohne. Brockdorf gehörte früher zur Herrlichkeit Dinklage, ehe es zu Lohne kam. In Brockdorf gab es 4 Mühlen: Rossmühle Kleine Brünning an der Düper Straße, Mühle der Querlenburg bei der Kirche, Windmühle Kalvelage und die Fladdermühle in Brockdorf Nord. Letztere Windmühle mit Schwarzbrotbäckerei wurde bis 1991 von





Walter Netz, 2. Vorsitzender der MVNB berichtet von den Möglichkeiten der Werbung für die Mühlen.

der Familie Petzille betrieben und 2014 in die Niederlande nördlich von Amsterdam transloziert und wieder aufgebaut. Nach weiteren Ausführungen betonte Frau Schlärman ihre Freude darüber, dass Freiwillige Müller und Müllerinnen und viele Ehrenamtliche das Handwerk erhalten.

Herr Christoph Bornhorst als Vertreter des Bürgermeisters von der Stadt Dinklage schloss sich diesen Worten an. Auch in Dinklage gab es früher mehrere Mühlen: Zunächst einmal die Gräfesche Wassermühle bei der Burg Dinklage (heute ohne Wasserrad), eine Bockwindmühle in Büne, später Galerieholländer, die Holthausmühle in Höne, schließlich die Schweger Mühle, die einzige funktionsfähige Windmühle im Landkreis Vechta. Die Stadt Dinklage ist in den Erhalt der Mühle stark involviert und die Schweger Mühlenfreunde sind sehr aktiv. So wurden sie kürzlich für die „Gute Tat des Monats“ ausgezeichnet, weil sie durch einen Extra-Brotbacktag den Ankauf einer Fahrradrickscha für das Seniorenheim unterstützten.

Ludger Deters vom Freundeskreis Schweger Mühle erläuterte die Renovierung der Galerie. Diese war nötig, da der Eichenwirling, ein Braunfäulepilz, das Holz be-

fallen hatte. Sein optimales Wachstum ist bei Holzfeuchten von 35 bis 55 % und bei Temperaturen von 20 bis 25 ° C. Wenn z. B. die Planken zu eng aneinander sind, sammelt sich dort Schmutz und Wasser, das nicht richtig abfließen kann. Das ist der ideale Nährboden für den Pilz.

Da die Schweger Mühle einen Steert hat und zudem viel Publikumsverkehr herrscht – es kamen im letzten Jahr ca. 65 Schulklassen – war die Renovierung der Galerie dringend angezeigt. Außerdem sollte ein zusätzliches Sicherheitsnetz wie in Jever eingebaut werden. Ferner wurde ein breiter Regenrandkragen mit Bitumen angelegt, damit die Feuchtigkeit nicht auf den Unterachtkant trifft.

Die Renovierung dauerte einige Monate. Einiges lief gut, anderes nicht so. Dies wurde von Herrn Deters verdeutlicht. Inzwischen ist die Galerie fertig und die Flügel können wieder bedient werden. Beim Kröjhaken entwickelte Prof. Deters eine eigene Konstruktion, die vom Freundeskreis ausgeführt wurde. Vor vielen Jahren hatte Ludger Deters mit einigen Studenten in der Wassermühle Liesebach in Rábke, Landkreis Helmstedt gewirkt.

Leider gab es technische Probleme. Der





Ludger Deters, Schweger Mühle, berichtet über Baumängel an der Schweger Mühle.

Fotos: C. Lucht

Vortrag mit den anschaulichen Bildern ist deshalb zu finden auf der Homepage www.muehlenland-niedersachsen.de unter Aktuelles.

Herr Deters wies auf die von der Mühlenvereinigung vor einigen Jahren herausgegebene sehr gute Wartungsmappe hin.

Eine Einführung in die Wetterkunde gab der Referent Herr Josef Blömer aus Dinklage. Er wurde beim Wetterdienst der Bundeswehr als Wetterdiensttechniker und -beobachter ausgebildet. Seit 2021 betreibt er eine eigene Homepage. Wichtige Daten liefern ihm u. a. ein Thermohygrograph, ein digitaler Windmesser, ein analoger Regenmesser und ein schreibender Niederschlagsmesser. Herr Blömer erklärte die Entstehung und Unterscheidung der Wolken, regionale und globale Windsysteme, Wetterkarte, Hoch- und Tiefdruckgebiete etc. bis hin zum Klimawandel, der immer mehr spürbar wird: Extremwetter häufen sich wie Starkregen, Stürme und Orkane. Allgemein ist zu beobachten, dass die Sommer trockener und die Winter milder werden. Weitere Informationen auf der Homepage und unter:

www.wetter-dinklage.de

Bereits am Vortrag waren Teunis Blijenberg und Jurre Riphagen von der Vereinigung „Jong Ambacht“ aus den Niederlanden angereist. Jong Ambacht ist ein Zusammenschluss von jungen Müllern bis ca. 35 Jahre und hat sich zum Ziel gesetzt, das Handwerk unter jungen Leuten bekannt zu machen, um der Überalterung entgegenzuwirken. Dabei fungieren sie als Bindeglied zu den Hauptverantwortlichen der Zunft. Die Attraktivität soll durch Einbeziehung der Zielgruppe erhöht werden. Statt des Top-down-Prinzips empfiehlt sich das Bottom-up-Prinzip. Ein Dialog zwischen Jung und Alt soll entstehen, also generationenübergreifendes Arbeiten. Um den jungen Menschen eine Stimme zu geben, sei es wichtig, junge Müller/innen und Ehrenamtliche in die Nachrichten zu bringen. Als Beispiel wurde ein Artikel über die junge Müllerin Rosalie angeführt sowie das Restaurierungsprojekt von Stan Baltus. Darüber hinaus sollen die Mühlen für ein breiteres Publikum beworben werden. Dazu tragen auch Mühlenladen sowie Veranstaltungen, bei denen es auf den ersten Blick nicht um „Mühle“ geht, bei. Kontaktpflege zu den Schulen und Hochschulen, zu den



Handwerkern, Politikern und Architekten wird ebenfalls als wichtig erachtet. Jong Ambacht veranstaltet jährlich einen Mühlenjugendtag. Der nächste ist am: 16.09.2023 in 4191 Geldermalsen, Watermolenweg 8.

Hierzu wird herzlich eingeladen. Deutsche / Internationale Gäste sind herzlich willkommen. Infos im Internet und auch auf facebook.

Es entstand eine Diskussion über die Zukunft der Freiwilligen Müllerei. Dabei ging es im Wesentlichen um folgende Punkte (Meinungen teilweise unterschiedlich): Sinn und Zweck ist Erhaltung der alten Mühlen

Es gib weniger Berufsmüller als Ausbilder; Diskrepanz zwischen dem Müllerberuf früher und heute (Verfahrenstechnologie/ in Mühlen- und Getreidewirtschaft – Fachrichtung Müllerei), andere Schwerpunkte, auch dort weniger Azubis.

Es wird vorgeschlagen, dass der Vorstand der MVNB e. V. dafür Sorge, dass es weiter geht und Mühlenkundige zu Ausbildern heranzieht und/oder qualifiziert, evtl. Mentoring

Man soll auch Technikbegeisterte, Maschinenbauer, Architekten, Denkmalpfleger, Handwerker, Landwirte etc. ansprechen, vgl. Oldtimer-Club.

Wunschträume sind nicht alle zu realisieren. Einige Jugendliche haben oft eine Phase der Umorientierung und möchten keine Verpflichtungen. Alle Vereine leiden darunter. Wichtig ist, danach die Familien wieder anzusprechen.

Berufstätige und Eltern haben vielleicht nicht bei allen Veranstaltungen Zeit, Vereine sollten ihnen gegenüber wohlwollend sein und sie nicht ausschließen.

In den derzeitigen Ausbildungslehrgängen gibt es viele junge Erwachsene. Rückbesinnung.

Vrijwillige Molenaars haben in den Niederlanden den Respekt der Berufsmüllerei erworben, da sie ehrenamtlich viel Energie

in die Mühlen reinstecken. Deshalb dort zur Müllerzunft zugehörig. Erst lernen die freiwilligen Müller/innen die Praxis überwiegend an den eigenen Mühlen, dann die Theorie, schließlich Examen.

In Deutschland fühlen sich die Berufsmüller auf den Schlipps getreten, wenn die Presse mal das Wort „Freiwillige“ weglässt. Benennung „Freiwillige Müller/innen“ wird diskutiert, vorgeschlagen werden „Historische Müller/innen“, „UNESCO-Müller/innen“ etc. Andererseits: Begriff „Freiwillige Müller/innen“ wurde eingeführt in Anlehnung an die Niederländische Ausbildung und in Abgrenzung zu „Hobby- oder Freizeitmüller/innen“, um die Ernsthaftigkeit zu unterstreichen.

Nicht alle Mühlen können mahlen aus technischen oder personellen Gründen. In einigen Mühlen eher Mühlenführung mit historischen Daten wichtig. Kontroverse Diskussion.

Anregung zu praktischen Workshops wie Auffrischkurs.

Planung 2023 und überregionale Mühlenlentermine:

Sa 30.09.2023 Fortbildung zum Thema Holzschutz in Bruchmühlen, Anmeldung ab sofort.

Alle Termine auf der Homepage www.muehlenland-niedersachsen.de unter Aktuelles.

Walter Netz leitete zu den Wahlen über: Nach dem Rücktritt von Ansgar Venne-mann als Arbeitskreissprecher haben Bea Tilanus aus Bruchmühlen und Marion Kruse aus Dinklage die kommissarische Leitung übernommen. (Vom Vorstand der MVNB e. V. wurde zunächst Gundolf Scheweling bestimmt, später Bea Tilanus – siehe Protokolle der Vorstandssitzungen auf der Homepage). In der Versammlung der Freiwilligen Müller/innen wurden Bea Tilanus und Marion Kruse als Arbeitskreissprecherin bzw. Stellvertretung gewählt. Es wurde in die Runde gefragt, wer den Vorstand unterstützen möchte, ob Beisitzer/



in, Schriftführer/in oder sporadisch. Leider meldeten sich keine weiteren Personen. Interessierte haben noch die Gelegenheit, sich zu melden oder sich unverbindlich zu informieren. Auch für die einzelnen Veranstaltungen wird Unterstützung gesucht. So wie diesmal vom Freundeskreis Schweger Mühle und im Vorjahr vom Arbeitskreis Schlachtmühle Jever.

Ansgar Vennemann wurde für seine Arbeit im Vorstand gewürdigt und mit einem Präsent geehrt.

Für das nächste Treffen der Freiwilligen Müller/innen 2024 wurde Hüven vorgeschlagen.

Walter Netz, Bea Tilanus und Marion Kruse bedankten sich bei den Anwesenden, den kommunalen Vertretern und Referenten, dem Landgasthaus Krimpenfort, dem Freundeskreis Schweger Mühle sowie den Heimatvereinen Damme und Essen i. O. Im Anschluss ging es zu den Mühlenbesichtigungen:

Schweger Mühle, Schwege 24, 49413 Dinklage, www.schweger-muehle.de: Erneuerte Galerie, Lehrkoffer, Backhaus, Mühlenlikör, Getreidegarten, Fachwerksiedlung.

Wassermühle Höltermann, Mühlenstr. 37, P Im Hofe, 49401 Damme, www.heimatverein-damme.de/wassermuehle: Wasserrad in Aktion, Buch, interessante Ausstellung.

Diekmanns Mühle, Windmühlenweg 1, 49632 Essen (Oldenburg): Galerieholländer, runderneuerte Kappe / Flügel / Beschindelung etc. (siehe Mühlstein 73, November 2022 und örtliche Presse, www.om-online.de).

Marion Kruse
Höner Ring 1
49413 Dinklage
krusem116@yahoo.de

Postadresse AK
Freiwillige Müller/in in der MVNB e.V.



Wassermühle Höltermann, Damme.

Foto: K-H. Modrei



Arbeiten in der Ebkensschen Mühle

in Barßel soll der Kollergang wieder drehen.

Hinrich Grüßing

Wir hätten es gerne gesehen das der Kollergang im Erdgeschoß der Mühle nach 80 Jahren wieder in Betrieb genommen werden könnte. Also haben wir mit der Instandsetzung begonnen und schon einiges geschafft.

Aus dem seitlich an der Mühle angebauten Maschinenhaus von 1905 geht eine Welle in die Mühle um von dort, unabhängig vom Wind und Betrieb der Mühle, den Ölschlag mit einer Dampfmaschine und später mit einem Elektro-Motor betreiben zu können.



Die neue Umrandung.

Als erstes musste die Umrandung am Kollergang hergestellt werden. Für solche Arbeiten und zur Herstellung von Holzkämmen für die Kammräder haben wir zum Glück einen Kollegen der gerne mit Holz arbeitet und tolle Ideen hat, wie man die fehlenden Teile herstellen kann. Dann ging es weiter ein fehlendes Stück der Antriebswelle von 80 mm Durchmesser und 1,20m Länge zu besorgen. Ein Mühlenfreund konnte sie uns günstig herstellen.



Der Antrieb mit neuer Welle, Antrieb Rührwerk und neue Kämme. Fotos: F. Cloer



Als nächstes musste noch ein Kammrad im Antriebsstrang zum Maschinenhaus aus unseren Lagerbeständen eingebaut werden.

Etliche Holzkämme wurden in unserer Werkstatt hergestellt und in die Kammräder eingebaut. Als alles eingebaut war stellten wir fest das die Verzahnung am Antrieb des Kollergangs nicht richtig ineinandergreift. Also musste auch noch das Ständerwerk angehoben werden. Das Rührwerk am Ölherd dreht sich auch wieder. Alle Lager haben wir geöffnet, entrostet und mit frischem Öl wieder eingebaut. Mit den nächsten Arbeiten am Schlagwerk haben wir auch schon begonnen. Der Holzwurm hat sich dort niedergelassen und einiges zerstört. Wie es weitergeht schreiben wir in einem anderen Bericht.



Zusatzstoff Weizenhalmfaser im Brot

Dieter Goldmann

Die handwerklich hergestellten Mehlprodukte unserer Mühle enthalten natürlich keine Weizenhalmfasern, aber leider gilt dies nicht für alle industriellen Produkte aus dem Supermarkt...

Wussten Sie schon:

Das die Lebensmittelindustrie sich zu Beginn der 1990er Jahre wieder etwas Neues ausgedacht hatte. Um Kosten zu sparen, mischt man einfach Stroh statt dem teuren Vollkornmehl ins Brot. Mit zunehmenden Erkenntnis über die Wichtigkeit von Ballaststoffen in der menschlichen Ernährung entstand die Idee zur Nutzbarmachung des Weizenhalms in Form der Weizenhalmfaser. Die der Ernährung dienenden Bestandteile der Weizenhalmfaser werden seit dem, ganz Legal, bei Lebensmitteln zur Ballaststoffanreicherung eingesetzt.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt Täglich eine durchschnittliche Ballaststoffzufuhr in Höhe von 30 g, diese liegt weltweit in etwa bei 12 g pro Tag. Mit Hilfe der Ballaststoffkonzentrate ist neben der Ballaststoffanreicherung auch die Senkung *nutritiv ungünstiger Nährstoffe wie Fett, gesättigte Fettsäuren und Zucker möglich.

Das nutzt die Lebensmittelindustrie schamlos aus!

Statt dem teuren Vollkornmehl, welches der traditionelle Bäckermeister von nebenan verwendet, wird der Vollkorneffekt durch Stroh erzeugt. Die natürlichen im Vollkornmehl enthaltenen Vitamine und sonstige gesunde Bestandteile des Korns können durch den Zusatz der Weizenhalmfaser erhöht werden. Ausserdem lässt sich der Wasseranteil im Brot und damit das Gewicht steigern.

Super:

Mehr Ballaststoffanteil und höheres Produktgewicht mit dem die Lebensmittel-



industrie werben kann! Und der Gewinn steigt auch noch, was will man mehr!

Und der Gesetzgeber:

Regelt im Sinne der Lebensmittelindustrie die Mengenteile im Produkt und definiert diese gesondert in Technologische oder Ernährungstechnische Höchstmengen, die zugestezt werden dürfen. Und empfiehlt, um den neusten lebensmittelrechtlichen Anforderungen (Lebensmittelrechtliche Einordnung) gerecht zu werden, die Bezeichnung „Weizenhalmfaser“ im Zutatenverzeichnis.

Stroh würde sich Marketing-Technisch auch blöd anhören und die Verbraucher abschrecken und verunsichern.

Sie haben es beim nächsten Einkauf selbst in der Hand:

Schauen Sie beim Brotkauf aus dem Brotregal doch einfach mal auf die Liste der Zutaten und Inhaltsstoffe der „Backindustrie“.

Oder Informieren sich beim kleinen Handwerksbäcker um die Ecke.

Quellen: WIKIPEDIA & WirEssenGesund



3. Beispiele von Weizenhalmfasern in anderen Lebensmitteln

- 3.1 Chicken Nuggets hergestellt mit 7% Vitacell Weizenfaser Typ 400 ohne Deklaration in der Zutatenliste. In einer Stellungnahme beruft sich der Hersteller darauf, dass die Weizenfasern Veröffentlicht im Journal für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (2010) 5:479–480 DOI 10.1007/s00003-010-0616-9 als Ballaststoff aus ernährungsphysiologischen Gründen verwendet würden und als charakteristische Lebensmittelzutat keiner Zulassung bedürften! Beim Zusatz der im Beispiel beschriebenen Menge ist von einer Zweckbestimmung als Nährstoff auszugehen, da diese Konzentration sogar eine Auslobung „hoher Ballaststoffgehalt“ rechtfertigen würde. Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass die Zutat zwingend mit ihrer korrekten Verkehrsbezeichnung (Weizenhalmfaser) im Zutatenverzeichnis angegeben werden muss.
- 3.2 Münchener Weißwurst (light) hergestellt unter Verwendung von Haferfasern. Nach der angegebenen Nährwertabelle enthält das Erzeugnis 1,0 g Ballaststoffe pro 100 g bzw. 1,15 g Ballaststoffe pro 100 kcal. Bei der in dem Beispiel genannten Ballaststoffkonzentration ist von einer technologischen Zweckbestimmung auszugehen, die einer Ausnahmegenehmigung bedarf!
- 3.3 Schmelzkäsebratling in verschiedenen Geschmacks- / Zubereitungsrichtungen, der je nach Erzeugnis 0,9 bis 1,5% Haferspelfaser enthält. Der Gesamtballastgehalt wird vom Hersteller mit 5 bis 7% beziffert. Als Ballaststoffquellen werden neben Haferspelfaser auch Alginat, Sojaeiweißkonzentrat(?), Methylcellulose und Panade angegeben. Bei der in dem Beispiel genannten Ballaststoffkonzentration ist von einer Verwendung als Nährstoff auszugehen. Es wird darauf hingewiesen, dass Sojaeiweißkonzentrat nicht und die Panade nur zu einem geringen Anteil zur Ballaststoffzufuhr beitragen.
- 3.4 Eiswaffelhörnchen unter Zusatz von ca. 1% Weizenhalmfaser als Festigungsmittel. Die Verwendung von 1% Weizenhalmfaser als Festigungsmittel ist ein technologischer Zweck. Da Weizenhalmfaser als technologischer Zusatzstoff nicht zugelassen ist, kann der Einsatz nur nach Erteilung einer Ausnahmegenehmigung erfolgen!

Produktbeispiele für „WEIZENHALMFASERN“ in Lebensmitteln

VOLLKORN-BRÖTCHEN

Art.-Nr. 3155 Gewicht : 75 g

Stk. / Ktn 75 / Pal. 36

Halbgebacken



Inhaltsstoffe:

Mehl (WEIZENVOLLKORN (32%), ROGGENVOLLKORN (8%)), Wasser, Ölsamen (12%) (SESAM, Leinsamen, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne), ROGGENVOLLKORNFLOCKEN (4%), WEIZENMEHL (3%), Hefe, WEIZENKLEBER, jodiertes Speisesalz (Speisesalz, Kaliumjodat), WEIZENKLEIE, HAFERVOLLKORNFLOCKEN, Malzextrakt (GERSTENMALZ, Wasser), WEIZENHALMFASER, WEIZENRÖSTMALZMEHL, Säuerungsmittel (E330)

QUELLE: K & D Backwaren OHG



Geschichte der Mühlen von Ditzum

Gundolf Scheweling

David Steen: „Geschichte der Mühlen von Ditzum“. Mühlenverein Ditzum e.V., 2022 Risius KG Weener. 138 Seiten, zahlreiche s/w und farbige Abbildungen, Fotos, Dokumente, Urkunden. Preis: 20,-. Bezug: über H. Oltmanns, Ditzum, Tel.: 04902 – 462. David Steen, Nachfahre einer alten Müllerfamilie, hat 2022 ein Mühlenbuch publiziert, das sich mit der Mühlengeschichte der kleinen links emsischen Ortschaft Ditzum nördlich von Leer im sog. Rheiderland befaßt.

Das Buch ist mit zahlreichen Abbildungen, Fotos, Urkunden usw. hervorragend illustriert, sowohl was die Historie der Mühlen in Ditzum und Umgebung als auch die allgemeine Entwicklung der kleinen Gemeinde, die heute zu Jemgum gehört, betrifft.

Der erste Mühlenbau in Ditzum stammt aus dem Jahre 1699 und war offensichtlich eine Bockwindmühle als Peldemühle (die großen Galerieholländerwindmühlen kamen erst viel später auf).

Vom 18. bis hinein ins 20. Jahrhundert verfügte Ditzum über 2 Windmühlen: eine Getreidewindmühle im Ort sowie eine Windmühle als Sägemühle außerhalb des Ortes. Die Ditzumer Sägemühle war 1835 am Ditzumer Tief, das der Anlieferung der Stämme per Flösse diente, erbaut worden und war eine der wenigen Windsägemühlen in Ostfriesland.

Den zweiten Weltkrieg überstand die Mühle – im Gegensatz zur Ditzumer Getreidemühle – ohne Schaden, und nach 1945 erfuhr der Sägemühlenbetrieb noch einmal einen kräftigen Aufschwung.

Allein profitabel war der Sägebetrieb nie richtig gewesen, sodaß der letzte Sägemüller Theodor Janssen sich parallel zum Sägebetrieb auf einen Holz-, Kohlen- und Baustoffhandel verlegte und zudem eine kleine Landwirtschaft erwarb

1951 war dann das Ende der Sägemühlenbetrieb mit Windkraft gekommen: wegen hoher Belastungen und einer anhaltenden Unwirtschaftlichkeit wurde der obere Teil der Mühle am Ditzumer Tief abgebrochen, womit ein Wahrzeichen des Rheiderlandes verloren ging. Als motorbetriebene Sägemühle wurde der Betrieb bis zum Auszug des letzten Sägemüllers 1958 weiter betrieben.

In den Folgejahren verfiel das ungenutzte Mühlenanwesen immer mehr, und 1970 erfolgte



Mühle Ditzum.



dann der endgültige Abbruch der Mühle. Das Müllerhaus wurde zu einem Wohnhaus für den neuen Besitzer, einen Fischer, umgebaut.

Die Kornwindmühle Ditzum inmitten des Ortes wurde 1769/70 als 2 -stöckige Galerieholländerwindmühle erbaut und umfaßte nach einer Meldung von 1815 über zwei Peldgänge, zwei Mahlgänge und in einer angeschlossenen Roßmühle über einen weiteren Mehl- sowie einen Peldegang.

Anhand der jeweiligen Müllerfamilien beschreibt Steen die Geschichte der Mühle im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts. Im April 1945 wurde Ditzum von kanadischen Soldaten unter Beschuß genommen, zahlreiche Gebäude wurden beschädigt und zerstört, die Mühle wurde mit Phosphorgranaten beschossen und brannte ab.

Nach dem Krieg wurde der Mühlenbetrieb in dem um 2 Stockwerke aufgemauerten Steinachtkant wieder aufgenommen, nunmehr mittels eines Dieselmotors. Die Geschichte der Mühle als Getreidemühle endete 1987, als der letzte Müller aus der Müllerfamilie Steen, Jan Steen, infolge eines Verkehrsunfalles beim Ausliefern von Waren verstarb.

Im Zuge des Dorferneuerungsprogramms des Landes Niedersachsen ab 1991 wurde die Windmühle wieder mit einem hölzernen Achtkant ausgestattet, der, in Schleswig-

Holstein abgängig, mittels eines Landungsbootes der Bundeswehr nach Ditzum verbracht worden war.

Nach gründlicher Sanierung des Achtkants wurde dieser 1992 wieder auf die Mühle aufgesetzt, am 22. Juni 1994 erfolgte das Aufsetzen einer neuen Kappe, erbaut von der Norder Holzbaufirma Hass und Linneberg. Die neuen, 24 m langen Flügel wurden von der holländischen Mühlenbaufirma Molema geliefert.

Damit verfügt Ditzum in der Ortsmitte wiederum über eine stolze Galerieholländerwindmühle, als Landmarke weithin sichtbar in der Landschaft an der Ems.

Das Buch von David Steenblock spiegelt die Ditzumer Mühlengeschichte in allen belegbaren Details wider – für Mühlenfreunde eine spannende Lektüre!



Melle, Stadt der Mühlen. Wasser – Wind – Göpel - Strom

Melle ist eine Stadt im südlichen Niedersachsen. Mit 256 qkm ist sie flächenmäßig die drittgrößte Stadt des Landes. Melle liegt im Tal zwischen zwei Höhenzügen, den Ausläufern des Teutoburger Waldes und des Wiehengebirges. Mehrere Wasserquellen am Rande dieser Höhen speisen eine Reihe von Bächen und Flüssen. Diese geben ihr Wasser in die Elbe ab. Die Elbe fließt quer durch die Gesamtstadt und leitet ihr Wasser letztendlich zur Weser.

Die relativ große Anzahl von größeren und kleineren Bächen machen es möglich, dass 78 Wassermühlen versorgt werden konnten. Allein am Violenbach waren und sind 12 Mühlen

in Betrieb gewesen oder sind noch in Betrieb. Dafür haben wir nur 10 Windmühlen im Bereich der Stadt, die Westhoyeler Windmühle wird an bestimmten Tagen noch mit Segeltuch bespannt, die vielen Besucher können die Technik dann bewundern

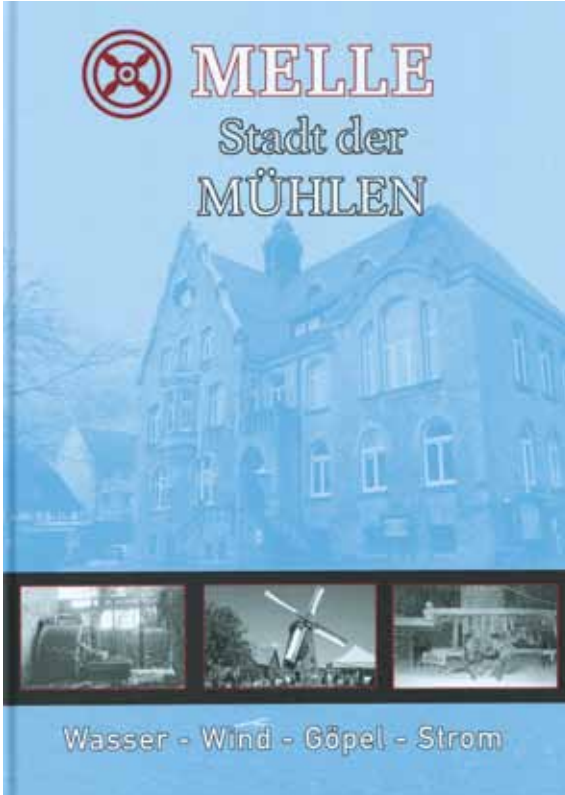
Im Buch: „Melle, Stadt der Mühlen“ sind zusätzlich 32 Göpelmühlen aufgeführt und mit entsprechenden Fotos belegt. Es gab auch schon frühzeitig Antriebe, die wir heute als Motor bezeichnen. Ein weiteres Kapitel beleuchtet die Windmühlen zur Stromerzeugung.

Themen im Buch sind die Geschichte der Mühlen, die Mühlenarten, ausführliche Begriffserklärungen und der Anbau und die Erzeugung des Mahlgutes. Oft waren die Güter und adeligen Anlagen die Mühlenbesitzer. Hier haben wir diese Besitzungen ausführlich beschrieben und mit Fotos belegt.

Das Buch beinhaltet auf 224 Seiten gut 500 Fotos. In der Regel

stehen einer alten Fotografie eine neue Aufnahme gegenüber. Dazu sind noch eine ganze Reihe Großfotos im Buch verteilt. Das Buch ist im DIN A 4 Format gedruckt, natürlich vollfarbig. Es kostet im Handel 19.90 Euro. Beim Versand würden wir die Portokosten gerne berechnen. Sollten Sie Interesse haben, schicken wir Ihnen gerne Exemplare zu.

Bitte teilen Sie uns dieses als Mail mit: meyer@mellegesmold.de



Die Dustmühle

Mühlen haben, besonders wenn sie einsam gelegen sind, oft einen Beinamen wie Silber-, Wald-, Felsen-, Heidemühle und andere. Bekanntlich führten auch die Bremer Schiffsmühlen an der Weserbrücke eigene Bezeichnungen. Was aber ist eine Dust- oder Dußmühle? Die "Topographische Landesaufnahme des Churfürstentums Hannover" von etwa 1770 verzeichnet die Lage einer solchen nahe einem bei Willenberg-Diepholz befindlichen Moore an einer zur Hunte fließenden kleinen "Beke" mit dem Hinweis: "Ort, wo vordem die Dustmühle gelegen hat." Die Karten von 1700-1772 geben hier Duste-, Düste- und Dustmühle an. Das an ihrer Stelle befindliche Gehöft mag vor etwa 30 Jahren ein Raub der Flammen geworden sein. Die Mühle ist angeblich im vorigen Jahrhundert recht baufällig gewesen, konnte sie doch auf ein ehrsameres Alter zurückblicken. Nach einem Erlaß des Grafen Johann von Diepholz von 1539 war sie bereits vorhanden und wurde um jene Zeit behelfsweise benutzt, wenn im Sommer die heute städtische Mühle den Betrieb einstellen mußte, um nicht durch etwaiges Stauwasser die Einbringung des Heues aus den Wiesen um den Dümmer zu behindern. Etwa 1748 dürfte die Mühle ihren Betrieb eingestellt haben. Aber noch 1773 wird ein Christoph Friedrich Müller als "Dußmüller" bezeichnet, genau wie seine Vorgänger, obwohl das Mühlwerk sicher nicht mehr vorhanden war.

Das Wesen einer Dustmühle läßt sich noch aus dem Namen erkennen. Im Englischen ist "dust" der Staub, welches Wort Kluge auf ein indogermanisches "dhwes" zurückführt, was "stieben, stäuben, durchtrennen" bedeutet. Das "Mittelniederdeutsche Wörterbuch" von Schiller-Lübben versteht unter "dust" Spreu, Hülse, Kleie, Staub. Schlechtes Getreide, das viele leere Körner aufweist, ist "dusthaft". Um 1581 gehörte das "Dustholt" (saftloses, verdorrtes

Holz) aus dem "Wennigbostel" bei Zeven zu den Accidentien des Vogts der Börden Seisingen, Sittensen und Elsdorf. Die heutige Diepholzer Mundart kennt Plaggen, Gras- und Torfsoden als "Dust". Noch im vorigen Jahrhundert gab es auf den Bauernhöfen "Dussen", kleine viereckige Schuppen ohne Wände, deren flaches Pultdach aus Grassoden bestand, und die zur Lagerung von Torfsoden dienten, welche, vor Regen geschützt, doch von allen Seiten vom trocknenden Wind durchlüftet werden konnten. Zog man Flechtwände ein, so ergab das einen Stall und in Notzeiten eine behelfsmäßige Unterkunft. Im Osnabrückischen erhielten die Bauern besondere "Dustteile" zugemessen. Sie dienten zur Gewinnung von Plaggen und Buschholz in der Gemeindeflur. 1060 erwähnt ein Corveyer Heberegister ein Dorf Dust, das heutige Düste bei Barnstorf. Auch die "Döse-Moore" östlich der Ems möchte man hierher rechnen. Noch Goethe verwendet das Wort im "Faust": "Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust ... die andre hebt gewaltsam sich vom Dust zu den Gefilden hoher Ahnen."

Es ist kaum anzunehmen, daß die Mühle nach einem Grassodendach den Namen geführt haben sollte, vielmehr könnte derselbe von ihrem Zweck bestimmt worden sein, indem hier, nach der ursprünglichen Bedeutung von "dust", mit Spreu, Hülsen und Kleie umgegangen wurde. 1748 wird zu Willenberg an anderer Stelle eine Windmühle errichtet, die einen sogenannten Schillgang besaß. Sie wird aktenmäßig als Schildgersten- oder Schelde-Gerstenmühle, später, 1783, auch als Grütze- oder Graupenmühle bezeichnet. - Offenbar bedurfte man einer solchen, nachdem die Dustmühle nicht mehr arbeitete, weil Buchweizengrütze und Graupen derzeit eine bedeutende Rolle auf dem Küchenzettel der Landleute spielten. Eine solche Deutung des heute ungewöhnlichen Namens wäre vielleicht die richtigste.





Neue Webseite

Die Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen will ihre Homepage neugestalten.

Sie soll mit einer zeitgerechten Aufmachung neu erstellt werden.

Hierzu sind auch aktuelle Bilder und Informationen der Mühlen in Niedersachsen/Bremen erforderlich.

Der Vorstand bittet um die Hilfe der Mitglieder und Mühlenbesitzer das notwendige Material zur Verfügung zu stellen.

Die Fotos bitte in guter Auflösung senden an:

Jan-Peter Donker,

44319 Dortmund

Tel. 0231 5341 9020

info@e-d-o.de



Kurzmitteilungen

Bad Essen

Neues Mühlrad in Bad Essen. Nachdem es in dem letzten Jahr immer wieder durch Reparaturen an der Achse zu Mahlunterbrechungen gekommen war, entschied sich die Gemeinde für ein neues Mühlrad an der Alten Wassermühle.



Der erste Probelauf ist bereits geschehen und im Mai startet die neue Mahlsaison.

Steinhude

Kein glücklicher Jahresbeginn 2022. In der Nacht vom 18. auf den 19. Februar 2022 wurde das Getriebe der Windrose in Folge des Orkans „Zeynepp“ schwer beschädigt. Ursache war nicht unbedingt die Heftigkeit des Unwetters, sondern vielmehr die Tatsache, dass der Wind in der Nacht von West auf Südwest drehte. In dieser Richtung ist seit geraumer Zeit neue flächige Bebauung entstanden und hochgewachsene Bäume. Beides verwirbelt den Wind. Die Windrose kam in diesem Teil des Unwetters nicht mehr zur Ruhe und die Kappe wurde hin- und hergerückt. Es begannen kurz darauf längere Verhandlungen mit der Stadt Wunstorf bezüglich



der Bäume, die noch heute andauern. Ein von einem Ingenieur erstelltes Gutachten hat die Windbehinderungen und den dringenden Handlungsbedarf bestätigt. Es ist sehr zu bedauern, dass der Mühle als mittlerweile einzige noch „für den Verzehr“ mahlende Windmühle im weiten Umkreis, und zudem als „Ausbildungsmühle“ für den Nachwuchs bislang nicht eine höhere Wertschätzung zukommt, wie für eine „Museums-mühle wie die meisten Anderen“.

Die Finanzierung der Reparaturarbeiten ist inzwischen geklärt, wobei sich die Stadt Wunstorf mit einer größeren Summe daran beteiligen wird, der Rest vom Verein und durch Spenden getragen wird. Die Arbeiten können somit im Frühjahr 2023 durchgeführt werden.

Fortbildung Ak. FM.

- Samstag, 30.09.2023 in Bruchmühlen
Thema: Holzschutz
Info u. Anmeldung: Bea Tilanus
info@bruchmuehlen2.de
- Sonntag, 01.10.2023,
Museumsdorf Cloppenburg
"Mahlzeit" Ernten und Essen
Lebendiges Handwerk





Gesucht!

Welcher Mühlenfreund hat ein original Müllerwappen aus Gußeisen mit dem Spruch: **"Glück zu"**

Es wird zur Herstellung einer Negativform benötigt. Die Größe des Originals sollte etwa 30 x 50 cm sein, Breite x Höhe.

Tel. 0491 99239955 oder

Email: muehle@eiklenborg.de